

MedUnique people

02
Juni 2024



Vereinte Kräfte für die Forschung

Die MedUni Wien fördert die Zusammenarbeit von klugen Köpfen, ist mit zahlreichen Partnerorganisationen vernetzt und knüpft laufend neue Netzwerke.

06

Im Gespräch mit Michaela Fritz:
Warum Austausch für den
Unibetrieb essenziell ist

04

Florian Kramer im Interview:
Der Virologe über Synergien
und aktuelle Projekte

11

vfwf Verein zur Förderung von Wissenschaft und Forschung

Den gesamten Körper im Blick:
Stoffwechselprozesse mit
Total Body PET erforschen

26

Erfolg durch Zusammenarbeit

Mit mehr als 73.000 wissenschaftlichen Publikationen seit ihrer Ausgliederung als eigenständige Universität vor 20 Jahren gehört die MedUni Wien zu den weltweit renommiertesten Institutionen der medizinischen Spitzenforschung. Unsere sowohl in Qualität als auch Quantität stark gestiegene Forschungsbilanz ist maßgeblich auf Begegnung, Austausch und Kooperation zurückzuführen. Aktuell beruhen rund 70 Prozent aller veröffentlichten Studien der MedUni Wien auf internationalen Kooperationen.



Markus Müller,
Rektor der MedUni Wien

IMPRESSUM

Medieninhaber/Herausgeber:

Medizinische Universität Wien
(juristische Person des öffentlichen Rechts), vertreten durch den Rektor Univ.-Prof. Dr. Markus Müller,
Spitalgasse 23, 1090 Wien,
www.meduniwien.ac.at

in Kooperation mit dem VFWF –
Verein zur Förderung von Wissen-
schaft und Forschung in den neuen
Universitätskliniken am Allgemei-
nen Krankenhaus der Stadt Wien,
Währinger Gürtel 18–20,
1090 Wien, www.vfwf.at

Chefredaktion: Abteilung für
Kommunikation und Öffentlich-
keitsarbeit, Mag. Johannes Angerer,
Mag. Karin Kirschbichler, Kerstin
Kohl, MA

Auflage: 12.000 Stück

Corporate Publishing:
Egger & Lerch, 1030 Wien,
www.egger-lerch.at,

Redaktion: Greta Lun,
Josef Puschitz;

Gestaltung und Layout:
Elisabeth Ockermüller;
Bildbearbeitung: Reinhard Lang;
Korrektur: Iris Erber,
Ewald Schreiber

Druck: Bösmüller, 2000 Stockerau

Coverfoto:

Shutterstock/AnastasiaNi/
Egger & Lerch

Sie können Ihr kostenloses
MedUnique-people-Abo
jederzeit per Mail unter
medunique@meduniwien.ac.at
abbestellen.

Aber auch an unserer Universität kooperieren, täglich und intensiv, Wissenschaftler:innen aus unterschiedlichsten Disziplinen, auch mit Unternehmen, die Forschungsergebnisse in Nutzen für die Gesellschaft transformieren. Besonders starke Kooperationsbereitschaft erfordern globale Zukunftsthemen: Auf dem Gebiet der Infektionskrankheiten, Impfstoffentwicklung und Pandemieprävention etwa ist gebündelte Expertise ein wichtiger Schlüssel zum Erfolg. Dies wird auch institutionell am Ignaz Semmelweis Institut für Infektionsforschung, einem Schulterchluss mehrerer österreichischer Universitäten, deutlich.

Bereits Henry Ford betonte: „Coming together is the beginning. Keeping together is progress. Working together is success.“ Die vorliegende Ausgabe von MedUnique-people soll Ihnen die große Bandbreite unserer Kooperationen sichtbar machen.

Inhalt



- 04 AKUT**
Vizektorin Michaela Fritz im Interview
- 05 KLUGE KÖPFE**
Menschen & Karrieren
- 06 IM FOKUS**
Vereinte Kräfte für die Forschung
- 13 GANZ PRIVAT**
Teamplayer am Feld und in der Forschung
- 14 DIE MEDUNI WIEN STELLT SICH VOR**
Zentrum für Physiologie und Pharmakologie und Universitätsklinik für Herzchirurgie
- 16 AKH WIEN**
Herztransplantation
- 17 IM SCAN**
Pollenservice Wien
- 18 IM DIALOG**
Leadership and Reputation, Diversitätspreis und mehr

- 20 ECHT DIGITAL**
eduroam, RDA und Wartungsarbeiten
- 21 FAKTENSPLITTER**
Neuigkeiten, Professuren, Events und Initiativen
- 24 RÜCKBLICK**
20 Jahre MedUni Wien
- 26 VFWF**
Total Body PET
- 30 CURRICULUM**
Lehrgänge Gender Medicine und Health Care Management
- 31 RESEARCHERS OF THE MONTH**
April, Mai und Juni 2024

WANN & WO

Freitag, 21. Juni 2024, 14:00–15:30 Uhr

Antrittsvorlesungen

- Nicole Concin, Professorin für Gynäkologie
- Herwig Czech, Professor für Geschichte der Medizin

Hörsaalzentrum der MedUni Wien im AKH Wien, Ebene 7

Währinger Gürtel 18–20, 1090 Wien

www.meduniwien.ac.at/antrittsvorlesungen

15. bis 19. Juli 2024

KinderuniMedizin

Die MedUni Wien öffnet ihre Tore für die KinderuniMedizin. Viele spannende, altersgerecht aufbereitete Lehrveranstaltungen stehen auf dem Programm.

Alle Infos und Anmeldung unter www.kinderuni-anmeldung.at

Ein Plädoyer für Vernetzung auf allen Ebenen

An der MedUni Wien laufen Kooperationen in mehrfacher Hinsicht – mit anderen Organisationen sowie in interdisziplinären und organisationsübergreifenden Forschungsteams. Warum Partnerschaften und Diversität für den Universitätsbetrieb essenziell sind, erklärt Vizerektorin Michaela Fritz.

Was bringen Kooperationen in der Forschung? Warum braucht eine große, renommierte Organisation wie die MedUni Wien den Austausch mit externen Kooperationspartnern?

Sprechen wir über Kooperationen zwischen Organisationen oder Forscherinnen und Forschern? Denn die Zielrichtungen und Motivationen sind unterschiedliche. Zwischen Organisationen geht es darum, voneinander zu lernen und gemeinsam bestimmte Ziele zu erreichen, etwa den Standort Wien im Life-Sciences-Bereich zu stärken oder Rahmenbedingungen zu verbessern. Genauso können Partnerschaften die Mobilität von Studierenden und Forschenden erleichtern und helfen, Ressourcen effizient zu nutzen. Wir stimmen uns etwa mit der Universität Wien ab, wer in welche Großgeräte-Infrastruktur investiert. An der Kooperation führt kein Weg vorbei. Denn wir müssen effizient und mit den limitierten Ressourcen, die wir haben, agieren.

Und wenn Forschende kooperieren? Gerade hochdotierte Förderungen spannen häufig Teams über organisationale Grenzen hinweg zusammen.

Genau! In solchen Großprojekten geht es natürlich darum, die besten Köpfe zu vereinen, um komplexe Fragestellungen anzugehen. Es braucht Kooperationen, weil es in der Forschung zu einer starken Spezialisierung gekommen ist. Auch die Europäische Union fördert die internationale Zusammenarbeit von Forschungsteams, etwa mit dem Horizon-Programm – einige dieser Projekte werden an der MedUni Wien koordiniert.

Sind große Teams besser als kleine?

Nein, ich bin davon überzeugt, dass es beides braucht. Es gibt nach wie vor sehr kleine Teams, die wissenschaftliche Durchbrüche erzielen. Ein tolles Paper in der Fachzeitschrift „Nature“ mit dem Titel „Large teams develop and small teams disrupt science and technology“ kommt zu dem Schluss, dass Publikationen, die von nur einer oder zwei Personen stammen, eher bahnbrechend sind. Riesige Konsortien erzielen zwar auch Fortschritte, aber langsamer, schrittweise. Forschung braucht in jeglicher Hinsicht Diversität.

Auch PhD-Studierende und Postdocs leisten viel Forschungsarbeit. Wie erleben Sie sie?

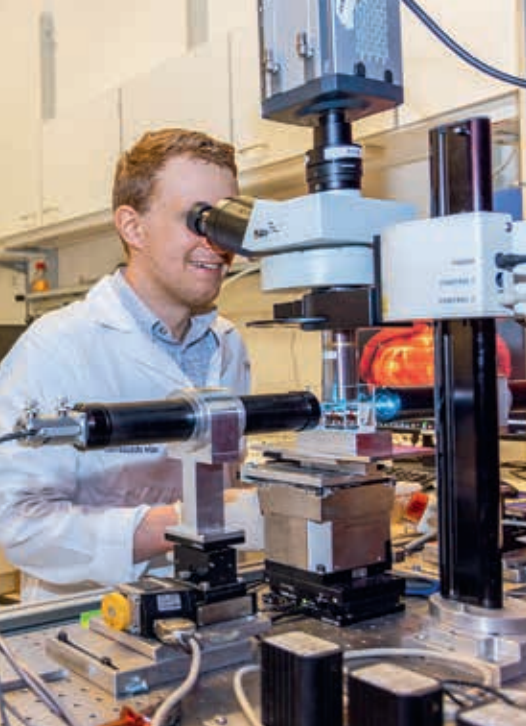
Als Vizerektorin für Forschung sehe ich sie weniger als Studierende, sondern mehr als Early-Career-Researchers. Wir wollen ihnen alles in die Hand geben, was sie brauchen. Sie sollen das Skillset haben, um interdisziplinär zu denken und in nationalen und internationalen

„Im Idealfall ergänzt man sich, bringt diverse Kompetenzen, Technologien und Ressourcen ein und erreicht so schneller, effizienter und besser das Ziel.“

Michaela Fritz



Michaela Fritz ist seit Oktober 2015 Vizerektorin für Forschung und Innovation an der MedUni Wien.



Zur Forschungsleistung der MedUni Wien tragen PhD-Studierende und Postdocs wesentlich bei.

Kooperationen mitarbeiten zu können. Sie leisten viel der tatsächlichen Arbeit in den Labors und somit einen großen Beitrag zum Forschungsoutput.

Wie fördert die MedUni Wien das Zustandekommen von Unternehmenskooperationen?

Auf unterschiedliche Weise. Oft kommen sie über die Experten- bzw. Expertinnen-Ebene zustande. Ein Unternehmen plant zum Beispiel eine klinische Phase-I- oder -II-Studie und wendet sich an die Key Opinion Leader der MedUni Wien. Auch über unser Technologietransfer-Office, das unsere zu lizenzierenden Technologien auf Fachmessen vermarktet, entstehen Kooperationen. Eine wichtige Drehscheibe, um Start-ups an den Standort Wien zu holen, sind auch Plattformen wie der Health Hub Vienna.

Was macht eine erfolgreiche Kooperation aus?

Entscheidend ist, dass man die Erwartungen möglichst früh bespricht, gegenseitiges Vertrauen aufbaut und die gleichen Ziele verfolgt – das erhöht die Chance, dass diese dann auch erfüllt werden. Im Idealfall ergänzt man sich, bringt diverse Kompetenzen, Technologien, Ressourcen und Ideen ein und erreicht so schneller, effizienter und auch kreativer neue Forschungsergebnisse. Es braucht jedenfalls gute Kommunikationsfähigkeiten und Offenheit für neue Perspektiven.

Für ihre herausragenden wissenschaftlichen Leistungen wurden diese Mitarbeiter:innen der MedUni Wien ausgezeichnet.



Richard Crevenna

Der Leiter der Universitätsklinik für Physikalische Medizin, Rehabilitation und Arbeitsmedizin von MedUni Wien und AKH Wien wurde zum Präsidenten der Initiative „Leben mit Krebs“ gewählt. Einer seiner klinischen und wissenschaftlichen Schwerpunkte ist die Behandlung von Funktionsstörungen bei onkologischen Patient:innen. Das Programm bietet viele Dienstleistungen und Services wie Beratung und finanzielle Hilfe, um Krebspatient:innen und ihre Familien zu unterstützen.



David D'Andrea

Der Urologe an der MedUni Wien und dem AKH Wien wurde von der European Society of Urology im Rahmen ihres 39. Jahreskongresses in Paris mit dem renommierten Hans Marberger Award ausgezeichnet. Die Jury würdigte damit eine Studie zu zwei chirurgischen Techniken zur Entfernung von Blasen Tumoren. Diese zeigt, dass die transurethrale En-bloc-Resektion der Blase im Vergleich zur konventionellen Methode mehrere Vorteile hat, etwa weniger Komplikationen auftreten.



Christiane Druml

Der Direktorin des Josephinum – Medizinhistorisches Museum Wien und Inhaberin des UNESCO-Lehrstuhls an der MedUni Wien wurde Ende Februar vom französischen Botschafter in Wien, Gilles Pécout, der Orden der Ehrenlegion verliehen. Sie war in Frankreich von 2017 bis 2023 in ethischen Fragen der öffentlichen Gesundheit beratend tätig und davor in die Neuordnung des Gesetzes für klinische Forschung und der Ethikkommissionen involviert.



Anna-Dorothea Gorki

Die PhD-Absolventin der MedUni Wien und Mitarbeiterin des MedUni-Wien-Start-ups G.ST Antivirals wurde von Wissenschaftsminister Martin Polaschek mit dem Staatspreis zur Förderung von Ersatzmethoden zum Tierversuch ausgezeichnet. Sie entwickelte ein neues Zellkulturmodell, um bestimmte in der Lunge ansässige Makrophagen über einen längeren Zeitraum in vitro zu kultivieren und zu vermehren. Das Modell verringert die nötige Anzahl an Versuchstieren deutlich.



Vereinte Kräfte für die Forschung

Kooperationen beleben die Forschung. Die MedUni Wien fördert die Zusammenarbeit von klugen Köpfen, ist bereits mit zahlreichen Partnerorganisationen vernetzt und knüpft laufend neue Netzwerke.

Wissenslücken schließen, Austausch fördern, den eigenen Mitarbeiter:innen und Studierenden Auslandsaufenthalte ermöglichen, innovative Therapien und Medizinprodukte entwickeln und vieles mehr – Kooperationen bergen viele Vorteile. Darum kooperiert die MedUni Wien auf sämtlichen Ebenen: mit anderen Universitäten, Forschungseinrichtungen und auch mit Unternehmen.

Zugleich arbeiten viele Forscher:innen in organisationsübergreifenden Teams. Das lässt sich auch am wissenschaftlichen Output ablesen: 2023 beruhten circa 67,9 Prozent aller veröffentlichten wissenschaftlichen Publikationen der MedUni Wien auf internationalen Kooperationen, die meisten gemeinsam mit deutschen und US-amerikanischen Institutionen. In den USA war die Universität Harvard die am häufigsten involvierte Partnerorganisation.

Besonders aktiv ist die MedUni Wien in sechs Fachgebieten: In den im Entwicklungsplan 2025–2030 neu definierten Forschungsclustern und -plattformen (siehe Infografik unten) bündelt sie ihre Kompetenzen, forscht interdisziplinär und abteilungsübergreifend und trägt dabei auch den Zukunftstrends personalisierte und digitale Medizin Rechnung.

Hochdotierte Grants

Wissenschaftler:innen der MedUni Wien beteiligen sich zahlreich – und zum Teil federführend – an den Ausschreibungen großer Förderprogramme, etwa dem Horizon-Europe-Programm der Europäischen Union, der größten transnationalen Forschungsförderungsinitiative der Welt. So konnten bereits beträchtliche Drittmittel eingeworben werden.

Förderungsagenturen und ihre Programme übernehmen eine wesentliche Rolle, Anreize für Kooperationen zu setzen – lokal, national und auf europäischer Ebene. Mit dem Life Science Call des Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (WWTF) gelingt es immer wieder, ganz unterschiedliche Akteure in Wien zu vernetzen. Im jüngsten Call „Understanding Biology with AI/ML“ waren drei Forscher:innen der MedUni Wien erfolgreich, die mit mehreren Partnern spannende Forschungsprojekte umsetzen werden. →

4 Forschungscluster zu den Fachgebieten



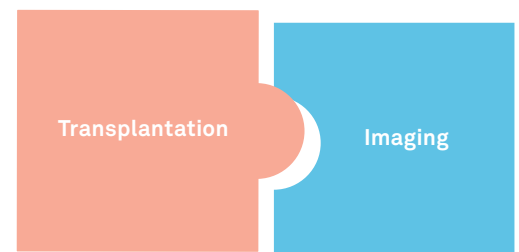
International forschen

Zwei Beispiele für große EU-Projekte an der MedUni Wien:

Co-CAPTAIN: Ein Projektteam rund um Igor Grabovac von der Abteilung für Sozial- und Präventivmedizin am Zentrum für Public Health erforscht Möglichkeiten, Menschen mit psychischen Erkrankungen leichterem Zugang zum Gesundheitssystem zu verschaffen – denn gerade diese Gruppe ist häufiger von Krebs betroffen. Dafür erhielten die Forscher:innen einen mit 2,5 Millionen Euro dotierten Horizon Europe Grant. Partnerorganisationen des Projekts sind Universitäten, NGOs und Behörden aus Spanien, Griechenland, Polen, Belgien und den Niederlanden.

IgG4-TREAT: Inga Koneczny, Neurowissenschaftlerin an der Abteilung für Neuropathologie und Neurochemie der Universitätsklinik für Neurologie, koordiniert und leitet ein Ausbildungsprogramm für Doktorand:innen, die spezifische Autoimmunerkrankungen erforschen. Ziel ist es, eine neue Generation von Expert:innen in diesem Bereich zu fördern. Das Projekt umfasst ein internationales Konsortium mit Beteiligten aus Österreich, Frankreich, den Niederlanden, Deutschland, Griechenland, der Türkei und Italien. Die Fördersumme beträgt 2,6 Millionen Euro, davon 540.000 Euro für die MedUni Wien.

2 Forschungsplattformen zu den Bereichen





Der Wissenschaftsfonds FWF fördert mit diversen Programmen wie Forschungsgruppen, Spezialforschungsbereichen (SFB), doc.funds, doc.funds.connect und #ConnectingMinds nationale Kooperationen. Erst kürzlich folgten hochdotierte Förderzusagen, darunter eine über das Exzellenzprogramm des FWF, „excellent=Austria“. Im März wählte der FWF fünf „Emerging Fields“ aus, Forschungsprojekte, die organisationsübergreifend Themen mit höchstem Innovationspotenzial bearbeiten. Eines dieser Konsortien zum Thema „Resilienz des Gehirns“ wird von der MedUni Wien koordiniert und erhielt ein Fördervolumen von 6,8 Millionen Euro.

Gemeinsam gegen Krebs

Dass Kooperationen den Life-Science-Standort Österreich und die Kernaufgaben der MedUni Wien – Forschung, Lehre und Patient:innenbetreuung – stärken, zeigt auch ein weiteres aktuelles Beispiel: Anfang des Jahres gaben die Krebszentren der Medizinischen Universitäten Wien, Graz und Innsbruck bekannt, dass sie sich zum Austrian Comprehensive Center Network (ACCN) zusammenschließen. Das gemeinsame



Das Austrian Comprehensive Cancer Network (ACCN) bündelt die Expertise der MedUnis in Wien, Graz und Innsbruck, um Krebspatient:innen besser zu behandeln. Im Bild stehend: Wissenschaftsminister Martin Polaschek, Philipp Jost (MedUni Graz), Maria Sibilina (MedUni Wien), Dominik Wolf (MedUni Innsbruck) und Shahrakh Shariat (MedUni Wien/AKH Wien).

Exzellente Bedingungen schaffen

Die Zwischenevaluierung des HR Excellence in Research Awards der Europäischen Kommission bestätigt die MedUni Wien auf ihrem Weg als attraktive Arbeitgeberin für Forscher:innen.

Seit März 2022 zählt die MedUni Wien zu jenen zehn Institutionen, die bisher in Österreich mit dem HR Excellence in Research Award ausgezeichnet wurden. Diesen Preis vergibt die Europäische Kommission an Forschungseinrichtungen, die ihre Prinzipien der „Europäischen Charta für Forscher:innen“ und des „Verhaltenskodex für die Einstellung von Forscher:innen“ mit einer langfristigen und nachvollziehbaren Strategie berücksichtigen. Im März 2024 fand die Zwischenevaluierung statt.

„Diese Auszeichnung zeigt das Commitment der MedUni Wien, die Arbeitsbedingungen in der Forschung kontinuierlich zu verbessern“, sagt Maria Wolfram-Eder, Leiterin der Abteilung Personal

und Personalentwicklung. Der HR-Award geht mit einer regelmäßigen Evaluierung einher: Seit 2022 erarbeitet das Team zielgerichtete Aktivitäten, Gutachter:innen der EU-Kommission überprüfen und begleiten deren Umsetzung. Ein Meilenstein der ersten Projektphase war die Veröffentlichung der OTM-R-Policy auf Deutsch und Englisch, was für „open, transparent and merit-based recruitment“ steht. Die aktuelle Projektphase beinhaltet 13 neue Maßnahmen mit einem Fokus auf das Recruitment.

Der aktuelle Aktionsplan und mehr Informationen zum Projekt:
www.meduniwien.ac.at/hr-excellence-in-research-award/





„Wir wollen ein wichtiger Player werden, um die Zukunft von Krebspatientinnen und -patienten zu verbessern.“

Shahrokh Shariat

Ziel: das Leben von Krebspatient:innen und deren medizinische Versorgung in Österreich zu verbessern, insbesondere durch Wissenstransfer und Forschung.

„Das ACCN ist ein erster, wichtiger Schritt, um die drei österreichischen MedUnis im Bereich der Onkologie besser zu vernetzen“, so Michaela Fritz. Damit leistet die MedUni Wien gemeinsam mit ihren Partnern auch Pionierarbeit, um die Mission Cancer der Europäischen Union zu erfüllen. Diese erklärt im Rahmen des Forschungsförderungsprogramms Horizon Europe den Kampf gegen Krebs zu einer der Hauptaufgaben bis 2030. Durch besseres Verständnis von Krebserkrankungen, Diagnose und Therapie soll Präventionsarbeit geleistet, die Lebensqualität Betroffener gehoben und in ganz Europa ein gerechter Zugang zu einer guten Behandlung sichergestellt werden.



Shahrokh Shariat leitet das Comprehensive Cancer Center (CCC) von MedUni Wien und AKH Wien.

Im Verbund der universitären Zentren wird die Krebsforschung einen Boost erfahren, ist Shahrokh Shariat vom Comprehensive Cancer Center von MedUni Wien und AKH Wien überzeugt: „Das macht uns attraktiv für diejenigen, die in der Politik Entscheidungen treffen, junge Ärztinnen und Ärzte, Forschende, Pflege, Physiotherapie und alle, die auch das übergeordnete Ziel teilen, Krebs zu besiegen. Fördergelder werden von der EU kommen und mehr Unternehmen werden sich an uns wenden, weil sie so mit drei Zentren gleichzeitig arbeiten können. Wir sind eine Einheit und wollen ein wichtiger Player werden, um die Zukunft von Krebspatientinnen und -patienten zu verbessern.“ →

Studierende forschen

Exzellenzprogramm MDPHD

Wissenschaftlich besonders begabte Studierende erhalten die Möglichkeit, ein Doktoratsstudium bereits während des Medizinstudiums zu beginnen, eine ausgezeichnete Studienleistung und Interesse an experimentell-translatationaler medizinischer Forschung sind vorausgesetzt.

Mehr Infos dazu auf:
bit.ly/ExzellenzprogrammMDPhD

SCORE von AMSA

Einen Monat lang im Ausland an einem Forschungsprojekt mitarbeiten – das geht über den SCORE Research Exchange der Austrian Medical Students' Association (AMSA). Über 60 Länder weltweit nehmen an dieser Initiative teil, die darauf abzielt, Studierende mit Erfahrungen in Forschung und Wissenschaft sowie kulturellen und internationalen Eindrücken zu bereichern.

Mehr Infos auf:
amsa.at/unsere-arbeit/score/

→

Gesundheitsversorgung spielt auch bei anderen Kooperationen die Hauptrolle: Seit fünf Jahren sind MedUni Wien und AKH Wien Mitglied der European University Hospital Alliance (EUHA), die die wichtigsten Universitätskliniken in Europa vereint. Die Allianz dient dazu, die eigenen Leistungen für Patient:innen in ganz Europa weiterzuentwickeln und sich gegenseitig optimal zu unterstützen. Außerdem sind die Mitglieder beratend im europäischen Gesundheitssystem tätig.

Komplexität erforschen

Eine schon länger bestehende Kooperation zwischen Universitäten bildet das Complexity Science Hub Vienna. Hier suchen Komplexitätsforscher:innen in großen Datensätzen nach relevanten Zusammenhängen, programmieren dafür auch selbst KI-Algorithmen oder nutzen bestehende Tools. Betrieben wird der Hub gemeinsam mit TU Wien, TU Graz, WU Wien, Vetmeduni, Central European University, Donau Universität Krems sowie dem Austrian Institute of Technology (AIT) und der WKO. Die wissenschaftliche Leitung obliegt der MedUni Wien. Seit ihren Anfängen 2016 mit drei Teammitgliedern ist die Einrichtung stark gewachsen und

zählt heute rund 80 Fachkräfte. Kürzlich wurde mit der Digital Innovation School eine weltweit einzigartige interdisziplinäre Ausbildungsmöglichkeit am Complexity Science Hub geschaffen. Das Doktoratsprogramm startet im Herbst und wird das strategische Ziel der Digitalen Kompetenzoffensive der Bundesregierung, die Zahl von IT-Spitzenkräften in Österreich zu erhöhen, unterstützen.

Infektionswissen bündeln

Auch ein zukünftiger Zusammenschluss mit anderen Universitäten steht bereits in den Startlöchern: Das Ignaz Semmelweis Institut für Infektionsforschung wird die Expertise auf dem Gebiet der Infektionsmedizin, Infektiologie und Epidemiologie der MedUni Graz, der MedUni Innsbruck, der MedUni Wien, der Veterinärmedizinischen Uni Wien und der Johannes Kepler Universität Linz bündeln. Formal wurde dafür eine neue Struktur →

Top 10 der internationalen Forschungsk Kooperationen nach Publikationen

- 1.339** Charité Universitätsmedizin, Freie Universität & Humboldt Universität Berlin
- 1.266** Universität Hamburg & Universitätsklinik Hamburg-Eppendorf
- 1.179** Harvard University
- 1.143** Université Paris Cité
- 1.047** Charles University Prague
- 1.020** Universität München
- 1.008** Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
- 938** University College London
- 933** Universität Zürich
- 909** Karolinska Institutet

Jahre = 2019–2023
Quelle = InCites by Clarivate
Datenstand = 28. März 2024



Florian Krammer ist seit Anfang März 2024 Professor für Infektionsmedizin an der MedUni Wien und leitet weiterhin seine Forschungsgruppe an der Icahn School of Medicine at Mount Sinai in New York.

INTERVIEW

„Zusammenarbeit ist in der Forschung alles“

Neben der Professur für Infektionsmedizin an der MedUni Wien führt Florian Krammer seine Forschung in den USA fort. Über Synergieeffekte, aktuelle Projekte und das sich gerade im Aufbau befindliche Ignaz Semmelweis Institut für Infektionsforschung spricht er im Interview.

Sie kehren nach Österreich zurück und bleiben zugleich in New York. Wie handhaben Sie diese zwei Tätigkeiten?

Wenn man ein Labor aufbaut, ist Präsenz wichtig, und ich möchte auch Zeit hier verbringen und nicht nur per Videocall mit meinem Team sprechen. Ich habe in Wien in der Gegend, in der ich früher als Student gelebt habe, eine Wohnung gemietet und pendle jetzt zwischen New York und Wien.

Gibt es Dinge, die Sie in den USA vermisst haben?

Einige! Ich möchte im Wienerwald Bärlauch sammeln, dafür ist jetzt die richtige Zeit (Anm: Das Gespräch fand im März statt). Ich finde vieles an Wien toll, war gern hier Student. Ich hatte damals eine Laufstrecke auf den Schafberg, wo ich jetzt wieder laufen gehe. In Wien finden auch große Fachtreffen statt, etwa jenes der Gesellschaft für Virologie dieses Jahr oder der ESCMID-Kongress nächstes Frühjahr – tolle Gelegenheiten, um gemeinsame Aktivitäten zu starten.

Welche Pläne haben Sie für Ihre Professur in Wien?

Zunächst will ich mit meiner Forschungsgruppe untersuchen, wie stark die Resistenz der Bevölkerung gegen H5N1-Vogelgrippe-Stämme ist. Das ist hochaktuell. Es gibt einen H5N1-Stamm, der weltweit teils zu drastischem Vogelsterben führt und in den USA gerade für Furore sorgt, weil er Kühe infiziert. Die Frage ist: Wie gefährlich ist er für Menschen und warum gibt es nicht mehr Infektionen, obwohl das Virus fast überall ist? Dem gehen wir nach.

Sie werden das Ignaz Semmelweis Institut für Infektionsforschung leiten. Warum braucht es derartige Einrichtungen?

Der Anspruch ist, Spitzenforschung mit globalem Impact zu betreiben. Österreich ist ein gutes Land, um so etwas aufzubauen. Denn in Infektionsbiologie, Virologie etc. gibt es international vernetzte Arbeitsgruppen. Das Institut wird weit über Österreich hinaus wirken, aber auch spezifische Fragen zu Virusgruppen beantworten, die für uns regional wichtig sind.

Welche zum Beispiel?

Als Steirer finde ich Hantaviren interessant, weil es dort Infektionen mit diesen Viren gibt. Bis zu 20.000 Fälle haben wir in Europa speziell mit dem Puumalavirus. Es gibt momentan keine Medikamente, es wäre interessant, welche zu entwickeln. Auch andere Infektionen könnten relevant werden, etwa mit dem Krim-Kongo-Virus, das zu hämorrhagischem Fieber führt und von Hyalomma-Zecken übertragen wird, die mittlerweile auch in Österreich vorkommen.

Sie werden ab Mitte 2025 auch das Ludwig Boltzmann Institut für Wissenschaftsvermittlung und Pandemievorsorge übernehmen.

Genau. Da verknüpfen wir virale Virusüberwachung mit Wissenschaftskommunikation und Community Science. Unser Testgebiet ist Wien. Wir haben sehr viele Tiere in der Stadt, die tragen natürlich alle möglichen Viruserkrankungen in sich. Wir können vieles erforschen und die Bevölkerung involvieren, etwa beim Probensammeln oder bei der Auswertung. Wir haben

schon Ideen, wie wir Schulklassen einbinden, die so auch viel über den Forschungsprozess lernen.

Wie nehmen Sie Österreich im Vergleich zu den USA wahr?

Was die Forschungsförderung betrifft, gibt es Riesenunterschiede. In den USA kommt sie nicht nur vom Staat, sondern auch aus privater Hand. Grundsätzlich sind Vergleiche immer schwierig, weil es darauf ankommt, wo man ist: Upstate New York oder Texas sind ganz anders als New York City. Generell gibt es aber in den USA viel Enthusiasmus für Forschung.

Werden durch diese Konstellation – Wien und New York – neue Kooperationen entstehen?

Auf jeden Fall! In zwei Netzwerken zu sein ermöglicht es, diese miteinander zu verknüpfen, und das ist immer spannend. Zudem ist wichtig, in den USA in Forschungsnetzwerken zu zeigen, was in Österreich geleistet wird. Grundsätzlich ist Zusammenarbeit in der Forschung alles – auf internationaler, nicht nur auf österreichweiter Ebene.

„Unser Anspruch ist, Spitzenforschung mit globalem Impact zu betreiben.“

Florian Krammer

→

geschaffen: Jede der beteiligten Universitäten hat diese interuniversitäre Einheit bereits in ihren Organisationsplan implementiert. Florian Krammer wird das ISI leiten, siehe dazu auch das Interview mit dem renommierten Virologen und Impfstoffexperten auf Seite 11.

Universität plus Unternehmen

Auch mit Unternehmen – vom großen Industriebetrieb bis zum kleinen Start-up – kooperieren Teams der MedUni Wien. Ein Beispiel dafür sind die Christian Doppler Labors. Hier tun sich hervorragende Wissenschaftler:innen mit innovativen Unternehmen zusammen, um anwendungsorientierte Grundlagenforschung auf Spitzenniveau zu betreiben. Im Fokus steht dabei die Translation, sprich der Anspruch, neues Wissen möglichst rasch in die klinische Anwendung zu bringen. 2023 nahmen zusätzlich zu den elf bereits aktiven Christian Doppler Labors vier weitere ihre Arbeit auf. „Das ist aus meiner Sicht eines der erfolgreichsten und spannendsten Förderprogramme in Österreich, das Unternehmen und Universitäten

zusammenschließt. Das Besondere ist, dass es sich um langfristige Partnerschaften handelt, die gemeinsame Ziele verfolgen und etwas Neues ausprobieren“, sagt Michaela Fritz.

Mit den neuen Gebäuden, die sich gerade im Bau befinden, werde die MedUni Wien noch bessere Voraussetzungen für interdisziplinäre Forschung schaffen, ist die Vizerektorin überzeugt, auch weil die Architektur offener, einladender und flexibler nutzbar sei. „Damit werden wir uns als starker Player für Kooperationen mit Unternehmen und anderen Forschungseinrichtungen positionieren und für den Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort Wien noch relevanter werden.“

„Die Christian Doppler Labors sind eines der spannendsten Förderprogramme in Österreich.“

Michaela Fritz

Auf Baustellen-Besuch

Bei einer Führung erfahren Sie aus nächster Nähe mehr über die aktuellen Bauprojekte, zwei Themenschwerpunkte stehen zur Verfügung:

- Im Rohbau Zentrum für Translationale Medizin
- Bauprojekte-Überblick mit Schwerpunkt Baufeld Süd

Aktuelle Termine und Anmeldung unter: www.bauprojekte.akhwien.at/baustellen-fuehrungen/



Ende Februar überzeugte sich Nobelpreisträger Eric Kandel gemeinsam mit seiner Frau Denise und Rektor Markus Müller vom Baufortschritt des nach ihm benannten Instituts.



Für seine Verdienste um die Republik Österreich verlieh ihm Bundespräsident Alexander Van der Bellen das Große Goldene Ehrenzeichen, worüber sich auch Rektor Markus Müller freute.



Aufruf

Sie sind Mitarbeiter:in oder Student:in der MedUni Wien und haben eine außergewöhnliche Freizeitaktivität?

Lassen Sie uns davon wissen und schreiben Sie eine E-Mail an medunique@meduniwien.ac.at

**Steckbrief****Name:**

Philipp Seeböck

Organisationseinheit:

Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin

An der MedUni Wien seit:

2015

Wordrap

Herausforderungen bewältige ich mit viel Freude und Energie.

Mein wichtigstes Arbeitsgerät ist mein Gehirn ;).

Besonders vielversprechend ist die Forschung an künstlicher Intelligenz (KI).

Wissenschaft ist faszinierend, weil man jeden Tag etwas Neues lernt.

In einem anderen Leben wäre ich von Beruf Kindergartenpädagogin oder Lehrerin.

Ich bin ein Fan von Fairness, Innovation, Vernunft, Empathie.

In meiner Freizeit spiele ich Fußball und mit meinen Kindern.

Teamplayer am Feld und in der Forschung

Am Fußballplatz gibt Philipp Seeböck im Sturm oder zentralen Mittelfeld den Ton an. Auch an der MedUni Wien füllt der Informatiker eine Führungsrolle aus.

Schon in seiner Schulzeit entdeckte Philipp Seeböck seine Leidenschaft für den Ball-sport: „Die Faszination des Fußballs macht für mich aus, dass man nur im Team erfolgreich sein kann“, sagt der begeisterte Hobbyfußballer. In seiner Forschungsrolle an der Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin ergeht es ihm ähnlich – die interdisziplinäre Zusammenarbeit bei der biomedizinischen Bildgebung bringt gerade dann die besten Ergebnisse, wenn die Teamarbeit funktioniert. „Gute Teamarbeit ist meist erfolgreicher“, sagt Seeböck.

Fußballspielen geht alleine gar nicht, deshalb hat er schon zu Studienzeiten damit begonnen, Mitspieler um sich zu scharen. „Nach einem halben Jahr waren wir schon 30 Leute, und wir dachten uns, wenn wir schon so viele sind, könnten wir doch in den Hobby-Meisterschaften antreten“, sagt Seeböck. Das Level an Professionalität nimmt dabei stetig zu, mittlerweile werden die Partien sogar mit der Kamera aufgezeichnet, um nach dem Match eine Videoanalyse des Spiels durchzuführen – wie bei den „Großen“. Seeböck: „Unser Credo

lautet: Hobby-Fußball mit Champions-League-Feeling. Dem kommen wir schon sehr nah.“

Die Leitung des Hobby-Vereins nimmt einiges an Zeit in Anspruch, ebenso sein Job als Teamleiter an der MedUni Wien, wo die Analyse von medizinischen Daten zum Arbeitsalltag gehört. Seine Führungsrolle vergleicht Seeböck mit seiner Position beim Fußball: „Am Spielfeld kommt die Persönlichkeit durch, ich versuche da wie dort, mit positivem Leadership voranzugehen.“

Gemeinsam kicken – Interessierte können im Hobby-Verein ein Probetraining machen. Mehr Infos dazu auf www.viennavibes.at



Zentrum für Physiologie und Pharmakologie

Leiter:

Michael Freissmuth

Mitarbeiter:innen:

162 insgesamt, darunter eine Tierärztin, 54 Postdocs und PhD-Student:innen und 51 akademische Mitarbeiter:innen

Abteilungen:

Institut für Gefäßbiologie und Thromboseforschung, Institut für Pharmakologie, Institut für Physiologie, Abteilung Neurophysiologie und -pharmakologie

Forschungsschwerpunkte:

Gefäßbiologie, Signalübertragung, Neurowissenschaften und Krebsforschung



Michael Freissmuth leitet das Zentrum für Physiologie und Pharmakologie sowie das dazugehörige Institut für Pharmakologie.

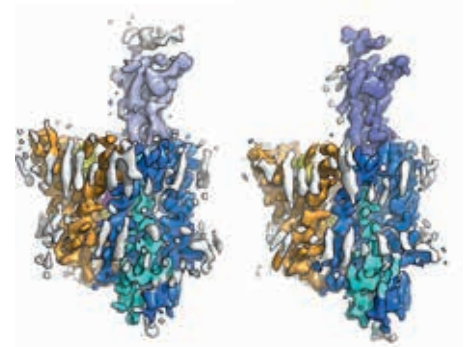
Die Grundlagen verstehen

Das Zentrum für Physiologie und Pharmakologie widmet sich den Funktionen im Organismus und dessen Wechselwirkungen mit Molekülen – und erforscht und vermittelt so grundlegendes Fachwissen.

„Physiologie und Pharmakologie spielen in der Medizin eine wesentliche Rolle. Studierende in beiden Fächern gut auszubilden, ist eine unserer Kernaufgaben“, sagt Leiter Michael Freissmuth. Entsprechend groß ist der Anteil des Zentrums an der Lehre. Die Inhalte reichen von Zellvorgängen über komplexe Dynamiken im Körper, etwa wie Nervenimpulse übertragen werden oder Organe miteinander interagieren, bis hin zur Art und Weise, wie Medikamente oder Gifte im Organismus wirken – wesentliches Rüstzeug für angehende Ärzt:innen.

Im Backsteingebäude an der Schwarzschanerstraße 17 gehen auch viele PhD- und Doktors-Studierende ein und aus und erforschen zum Beispiel spezielle Aspekte von Rheuma, Krebs oder Sucht. „Unser Anspruch an PhD-Studierende im dritten oder vierten Jahr ist, dass sie sich in ihrem Thema am besten auskennen und wir von ihrem Spezialwissen lernen“, so Freissmuth. Sie sind mit der gesamten Breite an Forschungsmethoden konfrontiert. Mittels Fluoreszenzmikroskopie lässt sich etwa ein Molekül in der lebenden Zelle in Echtzeit untersuchen, elektrophysiologische Verfahren zeigen die Signalübertragung im Körper. „Wir sind in der privilegierten Position, methodisch kontinuierlich investieren zu können, und sind damit auch an der Entwicklung der Technologien beteiligt.“

Das Zentrum übernimmt auch Analysen für den niedergelassenen Bereich. Es überprüft etwa, ob die verabreichte Dosis der Patient:innen im therapeutischen Bereich liegt, oder bestimmt Hormone im Harn zur Diagnostik endokriner Tumore. Angesiedelt sind hier auch die Massenspektrometrie-Einrichtung, die eigenständig forscht und Analysen als Service anbietet, und das Zentrum für Suchtforschung und Wissenschaft (AddReSS), das die Pathophysiologie und



Organische Kationentransporter, die bei der Ausscheidung von Medikamenten eine wichtige Rolle spielen, werden in der Kryoelektronenmikroskopie sichtbar: im Liganden-freien Zustand (l), nach Hinzunahme eines Hemmstoffs (r).

Behandlung von Suchterkrankungen interdisziplinär untersucht. Entsprechend gibt es viele Expert:innen, die in Ethikkommissionen und andere Gremien entsandt werden.

Boost für die Forschung

Der Forschungsoutput ist beachtlich. 2023 sind wieder mehr als 90 Publikationen in international renommierten Fachzeitschriften erschienen. Einen Boost verspricht sich Freissmuth vom Umzug in den Campus Mariannengasse, der – wenn alles weiterhin nach Plan verläuft – Ende 2027 ansteht. „Unser Haus ist schön, entspricht aber nicht den heutigen Standards. Wir werden circa die gleiche Fläche haben, aber funktionalere Räume. Alle freuen sich und hoffen auf möglichst geringe Anlaufschwierigkeiten.“ Gerade der Transport der Zellkulturen und empfindlichen Apparaturen sei herausfordernd, werde sich aber auszahlen. „Auch die Übersiedlung der zuvor in der Stadt verteilten Kliniken ins AKH Wien hat der Wissenschaft gewaltigen Aufschwung verschafft.“

Universitätsklinik für Herzchirurgie

Leiter:

Daniel Zimpfer

Team:

238 Mitarbeiter:innen insgesamt, darunter 39 Ärzt:innen, 123 Pflegepersonen, 12 PhD-Studierende, 29 wissenschaftliche Mitarbeiter:innen und 30 Fachkräfte in der Administration

Stationen:

2 Normalstationen, eine Intermediate Care Station und eine anästhesiologisch geführte (Herz-Thorax-Gefäßchirurgische-) Intensivstation

Forschungsschwerpunkte:

Herzchirurgie, Aorten Chirurgie, mikroinvasive Chirurgie, Herztransplantation sowie 2 Christian Doppler Labors (mikroinvasive Herzchirurgie und mechanische Kreislaufunterstützung)

Mit Herz und Verstand

Die MedUni Wien und das AKH Wien führen herzchirurgische Eingriffe aller Art durch – und forschen zugleich intensiv an der Weiterentwicklung der Operationsmethoden.

„Wir behandeln das gesamte Spektrum der Herzchirurgie und versorgen dabei alle Altersstufen – vom Neugeborenen bis zum erwachsenen Menschen. Das ist ein Alleinstellungsmerkmal in Österreich“, sagt Daniel Zimpfer, Leiter der Universitätsklinik für Herzchirurgie. Sie ist Sitz des größten Herztransplantationsprogramms des Landes und hat damit 40 Jahre Erfahrung. Jedes Jahr gibt es etwa 1.600 große Herzoperationen, davon 400 an Kindern, circa 50 Spenderherzen werden eingesetzt und ebenso viele Kunstherzen.

Moderne Herzklappeneingriffe

Immer mehr Herzoperationen finden heute minimalinvasiv statt, komplett endoskopisch durchgeführte Klappenoperationen ebenso wie Katheter-gestützte Eingriffe, bei denen neue Herzklappen über die Leistenarterie eingeführt und bis ins Herz geschoben werden. „Uns zeichnet aus, dass wir alle minimalinvasiven Herzklappentherapien und damit jeweils den individuell besten Eingriff anbieten können“, so Zimpfer. An der Entwicklung neuer Techniken waren Ärzt:innen der Klinik federführend beteiligt, als sie erstmals bei einem Menschen angewandt wurden.

Diverse wissenschaftliche Arbeitsgruppen entwickeln das Fach akademisch weiter und forschen unter anderem an neuen Implantaten für die Aorten Chirurgie, Biomarkern zur Therapieprognose und der Gendermedizin. „Herzoperationen bei Frauen haben schlechtere Ergebnisse, etwa aus anatomischen und noch unklaren geschlechterspezifischen Gründen. Wir legen großen Wert darauf, hier besser zu werden, und haben multizentrische Studien zur Bypasschirurgie bei Frauen mitinitiiert“, so Zimpfer. Im Bereich der Transplantationen liegt der Fokus darauf, Spenderorgane zu optimieren.

Forschung betreibt die Klinik auch in zwei Christian Doppler Labors, die hier angesiedelt sind: Seit einem Jahr beschäftigt sich eines mit mikroinvasiver Herzchirurgie. Das zweite forscht seit November 2023 an der mechanischen Kreislaufunterstützung und untersucht, wie Blutpumpen bei Kindern mit Herzinsuffizienz eingesetzt werden können. Bei Erwachsenen sind diese bereits als Standardtherapie etabliert.

Das Know-how gibt das Team auch weiter, etwa im Rahmen von halbjährlichen Fellowships. „Wir haben durchgehend Fellows aus anderen Ländern bei uns, aktuell in den Bereichen Herztransplantation, Kinderherz- und Aorten Chirurgie.“ Wichtig sind auch Simulationen und Trainings, um Eingriffe in einem sicheren Setting zu erproben, bevor sie am Menschen durchgeführt werden.

Das Fach ist beliebt, es gibt überdurchschnittlich viele PhD-Studierende. Gut möglich, dass ihr Interesse in einer Live-OP bei der Langen Nacht der Forschung oder anderen Events geweckt wurde. „Diese Veranstaltungen sind wesentlich für uns, um Bewusstsein für Herzgesundheit zu schaffen und Talente anzuziehen.“

Ein Teilnehmer beim Workshop „Implantation einer Herzklappe“ im Rahmen der Langen Nacht der Forschung 2022



Daniel Zimpfer übernahm im Jänner die Leitung der Universitätsklinik für Herzchirurgie.



Wissen, wo es langgeht: Das Leit- und Orientierungssystem im AKH Wien wird modernisiert – auch im Außenbereich.



40 Jahre Herztransplantation in Wien

MedUni Wien und AKH Wien sind heute weltweit eines der größten Zentren für Herztransplantationen – eine Entwicklung, die 1984 begann und seitdem viele Verbesserungen hervorgebracht hat.

Am 5. März 1984 setzte ein Team das erste Mal in Wien ein menschliches Spenderherz erfolgreich ein. Diese Operation legte den Grundstein für eines der größten Transplantationsprogramme. Seitdem wurden zahlreiche innovative Konzepte und neue Technologien eingeführt. Ob es um die Überbrückung bis zur Transplantation, Organpräservierung, Immunsuppression oder personalisierte Langzeitnachsorge geht – all diese Faktoren haben das Überleben auf der Warteliste und die Lebensqualität nach einem Eingriff deutlich verbessert.

Auch bessere Medikamente und Therapien verlängern die Zeit für Betroffene, bis sie ein Spenderherz benötigen. Im Schnitt warten sie sechs bis neun Monate, hochdringlich Gelistete auch nur zehn bis 14 Tage. Ein Viertel der Patient:innen erhält ein Kunstherz – auch dieses ermöglicht ein jahrelanges Überleben und überbrückt die Wartezeit auf ein Spenderorgan. Meistens sind es Herzinsuffizienzen, die dazu führen, dass Betroffene ein neues Herz benötigen, sowie die koronare Herzkrankheit.

Entscheidende Stunden

Intensiv wird daran geforscht, wie Spenderherzen im bestmöglichen Zustand zu ihren Empfänger:innen gelangen. „Ein Spenderherz hält maximal vier Stunden außerhalb des Körpers“, erklärt Andreas Zuckermann, Programmdirektor Herztransplantation an der Universitätsklinik für Herzchirurgie von MedUni Wien und AKH Wien. Früher wurden die Organe vom Blutkreislauf abgekoppelt, in simplen Transportboxen gekühlt und rasch zum Transplantationszentrum gebracht, um schnellstmöglich eingepflanzt zu werden. Seit 2007 kommt in Wien das Organ Care System zum Einsatz, eine maschinelle Durchspülung mit einer blutähnlichen Lösung bei Körpertemperatur. Sie sorgt dafür, dass das Organ länger konserviert wird. Neueste Entwicklungen sind Ex-vivo-Präservierungssysteme, die das Herz am Schlagen halten.



Im Rahmen eines Pressegesprächs blickten (v. l.) Andreas Zuckermann, Programmdirektor Herztransplantation, Walter Weiss, der 1985 als erst fünfter Patient in Wien ein neues Organ eingesetzt bekam, Daniel Zimpfer, Universitätsklinik für Herzchirurgie, und Edda Tschernko, Klinische Abteilung für Herz-Thorax-Gefäßchirurgische Anästhesie und Intensivmedizin, gemeinsam auf die Entwicklungen zurück.

Orientierung im Praxistest

Wenn Sie von der U-Bahn-Station zum AKH Wien gehen, ist für Sie deutlich, dass die Erstversorgung nicht über den Haupteingang erreichbar ist? Und sind Bezeichnungen wie „Erstversorgung“ oder „Kliniken Süd“ auch verständlich? Diese und ähnliche Fragen beantworteten zehn ausgewählte Testpersonen im November 2023 bei einer Evaluierung vor Ort sowie 130 Freiwillige bei einer Online-Befragung, die Ende März abgeschlossen wurde. Vieles, wie die oben genannten Begriffe und die dazugehörigen Piktogramme, ließ eine einwandfreie Orientierung zu. Zudem ergab sich wertvolles Feedback, wie sie optimiert werden kann, etwa durch Anpassungen im Orientierungsplan, eine größere Schrift, ergänzende Bodenmarkierungen, neue taktile Leitsysteme und eine bessere Beleuchtung unter dem Vordach am Haupteingang.

Zu Gast beim Pollenservice Wien

Der Pollenservice Wien der MedUni Wien liefert Allergiker:innen und anderen Interessierten topaktuelle Informationen und Prognosen zur Pollenbelastung. 2023 wurde das Angebot auf neue Beine gestellt.



Maximilian Bastl von der Universitätsklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten leitet den Pollenservice Wien.

Welche Pollen sind gerade in der Luft und was ist für die nächsten Tage zu erwarten? Empfehlungen und Vorhersagen, die auf wissenschaftlich erhobenen Daten basieren, liefert seit Herbst 2023 der Pollenservice Wien. „Unsere Analysen decken die Wiener Innenstadt und die Außenbezirke sehr gut ab. In einem Umkreis von 30 Kilometern ist die Daten- und Vorhersagequalität optimal“, so Maximilian Bastl von der Universitätsklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten. Er leitet den Pollenservice Wien mit seiner Frau Katharina, beide haben langjährige Erfahrung im Fach und sind auch selbst von Pollenallergie betroffen.

Hasel, Erle und Co. und die Wettervorhersage. Dafür tauscht es sich eng mit den Expert:innen von GeoSphere Austria aus, für die der Pollenservice Wien seit 2024 auch Daten der Luftgütemessstelle Sonnblick in Salzburg auswertet. Weitere Forschungsk Kooperationen bestehen mit dem Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung und dem Leibniz-Institut für Troposphärenforschung, beide in Leipzig. In Zukunft sollen die Forschungsaktivitäten weiter ausgebaut und neue Projekte über Drittmittel gestartet werden – unter anderem, weil Pollendaten Indikatoren für den Klimawandel sind.

Pollen fangen auf dem Dach

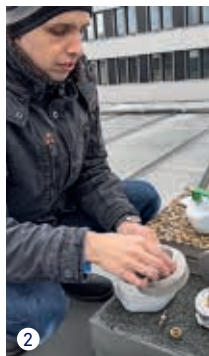
Herzstück der Datengenerierung ist die Pollenfalle, die im Dezember 2023 am Dach der Gerichtsmedizin in der Sensengasse aufgestellt wurde. Die Auswertung der Proben im Labor zeichnet ein detailliertes Bild vom aktuellen Pollenflug. „Wir erheben alle Partikel, die wir auf den Streifen finden, und nehmen gegebenenfalls auch neue Allergene in unsere Liste auf“, so Bastl.

Für die treffgenauen Prognosen verfolgt das Team nicht nur die Entwicklung der letzten Tage, sondern auch den Blühfortschritt von Birke,

1 Die Pollenfalle am Dach der Gerichtsmedizin saugt die Luft an. Die Partikel bleiben auf einem Band in der Trommel haften, die sich langsam dreht. Damit können die gesammelten Pollen auch zeitlich zugeordnet werden.

2 Maximilian Bastl wechselt zwei Mal in der Woche die Pollenfalle und bringt die Proben ins Labor, wo sie ausgewertet werden.

3 Er entnimmt das Band, präpariert die Slides und analysiert sie am Mikroskop. Die erhobenen Daten geben nicht nur Aufschluss über den aktuellen Pollenflug, sondern bilden auch die Grundlage für akkurate Prognosen.



Online-Auftritt für Allergene in Wien

Ob allgemeiner Pollenflugkalender oder einer speziell für Gräser in Wien – die neue Website vom Pollenservice Wien bietet aktuelle Daten zu den kursierenden Pollen inklusive 3-Tage-Prognose, kurzweilige Videos und hilfreiche Tipps für Betroffene. pollenservice.wien



Führung und Reputation neu denken

Das im Entwicklungsplan der MedUni Wien verankerte Projekt „Leadership & Reputation“ stärkt mit gezielten Maßnahmen Kommunikation und Führungskompetenz.

Wie wirkt die MedUni Wien nach innen auf die eigene Belegschaft? Was bedeutet es, an der MedUni Wien eine gute Führungskraft zu sein? Welche Unternehmenskultur herrscht hier? Und wie attraktiv ist dieses Bild für potenzielle neue Arbeitskräfte? Diese und andere Fragen beleuchtet die MedUni Wien im Projekt „Leadership & Reputation“. In Befragungen wurden die Ideen und Wünsche vieler Mitarbeiter:innen und externer Stakeholder erhoben, in darauffolgenden Workshops dann elf konkrete Chancen definiert und drei davon priorisiert. Mehrere daraus abgeleitete Maßnahmen sind in Umsetzung oder bereits abgeschlossen.

Führungskompetenz stärken

Um im „War for Talents“ zu bestehen, ist der gute Ruf einer Organisation entscheidend. Ein wesentlicher Hebel für die Reputation ist kompetente und wertschätzende Führung, die ein gutes Miteinander schafft. Die MedUni Wien arbeitet an einem gemeinsamen

Führungsverständnis – einem Leadership Framework –, das sämtliche damit verbundene Prozesse beeinflussen wird, etwa die Rekrutierung von neuen Arbeitskräften, Schulungen oder Zielvereinbarungen.

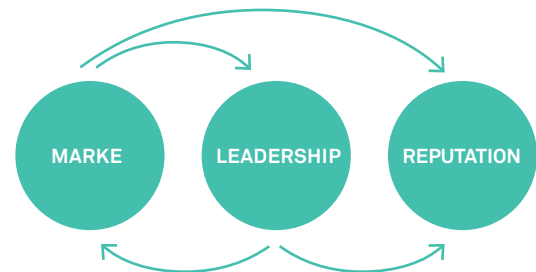
Interne Kommunikation

Gerade für große Organisationen ist die Informationsweitergabe eine Herausforderung. Wie erfahren genau jene das, was sie wissen müssen und für ihre Tätigkeit brauchen? Eine eigene Arbeitsgruppe beschäftigte sich intensiv mit diesem Thema und erarbeitete Kommunikationsziele und eine Reihe konkreter Handlungsempfehlungen, die die Kommunikation im Haus verbessern sollen. Die MedUni Wien wird diverse Tools, Guidelines und auch Templates zur Verfügung stellen, damit der Wissenstransfer gelingt.

Wissenschaft in Social Media

Das Projekt zur wissenschaftlichen Kommunikation über Social-Media-

Im Idealfall unterstützen sich Marke und Führung gegenseitig und beides zahlt auf die Reputation einzelner Expert:innen und der Universität als Ganzes ein.



Die neue Kampagne macht helle Köpfe auf offene Stellen in der Forschung an der MedUni Wien aufmerksam.



Alle aktuell offenen Stellenangebote finden Sie online – einfach den QR-Code scannen!

Kanäle ist umgesetzt und zeigt Wirkung. Schulungen und Guidelines unterstützen Studierende, Forscher:innen und andere Angestellte der MedUni Wien dabei, soziale Medien professionell zu nutzen und auf die eigenen Projekte aufmerksam zu machen. Eine sichtbare Online-Kampagne zu den PhD-Calls trägt dazu bei, PhD-Stellen international zu besetzen – mit den klügsten Köpfen.

In mehreren Kommunikationsworkshops wurden Ideen generiert und priorisiert.



Im Bild (v.l.): Vizerektorin Michaela Fritz, Ulrike Eigenbauer-Stein, Christoph Veigl, Pia Rottjakob, Sebastian Schnaubelt, Jessica Dyna Stöger, Curriculumsdirektorin Henriette Löffler-Stastka, Witta Monika Strobl, Margarete Steiner, Dorota Sluková, Günther Hofbauer, Karin Windsperger-Taheri, Franz Kainberger, Vizerektorin Anita Rieder



Diversität hochleben lassen

Auch in diesem Jahr zeichnete die MedUni Wien herausragende Beiträge zur Vielfalt in der Medizin mit dem Veronika-Fialka-Moser-Diversitätspreis aus.

In der **Kategorie Diploma/Masterarbeiten** ging der erste Platz an Jessica Dyna Stöger, die untersuchte, weshalb der Zugang zu angemessener palliativer Versorgung für marginalisierte Personen erschwert ist. Pia Rottjakob erhob Daten über die Gesundheitskompetenz und das reproduktive Gesundheitswissen von Frauen zwischen 18 und 49 Jahren in Wien und belegte damit den zweiten Platz. Platz drei ging an Dorota Sluková, die sich damit beschäftigte, wie sich eine geschlechtsangleichende Hormontherapie auf das Insulinsystem und den Lipidgehalt auswirkt.

In der **Kategorie Engagement** freute sich Witta Monika Strobl über den ersten Platz. Seit 2009 hielt sie im Rahmen der Gender- und Diversity-Ringvorlesung der Stabstelle Gender Mainstreaming und Diversity insgesamt 18 Vorlesungen über zahlreiche Aspekte von Transidentität. Platz zwei belegten Sebastian Schnaubelt und Christoph Veigl. Sie setzen weibliche Puppen sowie solche mit unterschiedlichen Hautfarben und Körperbau im Reanimationstraining ein, um möglichst realistische Bedingungen zu simulieren. Karin Windsperger-Taheri und Daniela Dörfler verfolgen das Ziel, ein Register mit Frauen und Mädchen zu schaffen, die von Genitalverstümmelung bzw. Beschneidung betroffen sind, und wurden für ihr Projekt mit Platz drei ausgezeichnet.

Neugier siegt

Vom 8. bis 19. Juli findet wieder die KinderuniWien statt – unter aktiver Beteiligung der MedUni Wien.

Wissbegierige Kinder im Alter zwischen 7 und 12 Jahren haben diesen Sommer wieder die Möglichkeit, Uniluft zu schnuppern – und das kostenlos. Vom 15. bis 19. Juli 2024 öffnet die MedUni Wien ihre Tore für die KinderuniMedizin. Viele spannende, altersgerecht aufbereitete Lehrveranstaltungen stehen auf dem Programm. Teilzunehmen macht in erster Linie Spaß, gleichzeitig wird die nächste Generation auch spielerisch an wissenschaftliche Themen herangeführt und ihre Neugier für Medizin und Gesundheit geweckt. Den krönenden Abschluss bildet die KinderuniWien-Sponson: Im großen Festsaal der Universität Wien bekommen alle jungen Absolvent:innen feierlich ihre Urkunde verliehen.

Die vermittelten Inhalte haben Bestand: Das Online-Portal kinderuni.online enthält zahlreiche Themen zum Reinklicken und Losforschen.

Selbst mitgestalten

Auch für Lehrende ist das eine großartige Erfahrung. Wenn sie ihr Fachwissen in Seminaren, Workshops oder Vorlesungen mit den Kindern teilen, erhalten sie oft viele schlaue Fragen und begeistertes Feedback. Wer selbst einmal bei der KinderuniMedizin eine Lehrveranstaltung anbieten möchte, meldet sich bei gundula.elvin@meduniwien.ac.at

Jetzt zur Kinderuni anmelden!

Hier registrieren und ab 10. Juni auch die Lehrveranstaltungen buchen: www.kinderuni-anmeldung.at



Vizerektorin Anita Rieder und Paul Plener von der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie mit den jungen Studierenden der Kinderuni Medizin beim Workshop „Seelisch stark gegen den Klimawandel“.

Weltweit sicher surfen mit eduroam

Education Roaming, kurz eduroam, bietet Angestellten und Studierenden der MedUni Wien und anderer Organisationen einen sicheren und kostenlosen Internetzugang in über 100 Ländern weltweit.

7,5 Milliarden Logins verzeichnete eduroam, das von Mitarbeiter:innen und Studierenden der beteiligten Organisationen genutzt werden kann, im Vorjahr. Weltweit ist eduroam über mehr als 10.000 Hotspots in mehr als 100 Staaten verfügbar. Gerade in Ländern außerhalb der Europäischen Union, in denen für die Datenübertragung hohe Roaminggebühren anfallen können, bietet eduroam so einen unkomplizierten kostenlosen Zugang zum Internet.

Automatischer Login

Es genügt, sich einmalig mit eduroam zu verbinden. Da die Netzwerk-ID weltweit gleich lautet, meldet sich das Smartphone oder das Notebook immer automatisch an, sobald es die WLAN-Verbindung wiederfindet. Der Zugang funktioniert dabei nicht nur im Areal der beteiligten

Universitäten und Forschungseinrichtungen, sondern auch an anderen Orten. Eine E-Mail am Flughafenterminal schreiben, von unterwegs auf Online-Zeitschriften zugreifen oder von einer Konferenz in den USA posten – das Gerät erkennt eduroam und verbindet sich direkt mit diesem sicheren Netzwerk. Lokale WLAN-Zugangsdaten werden nicht benötigt.

Ermöglicht wird dies durch ACOnet, das Hochleistungsnetz für Wissenschaft und Forschung in Österreich, das wiederum über das GÉANT-Netzwerk mit den anderen europäischen und internationalen Forschungsnetzwerken und deren Teilnehmer:innen verbunden ist. Dieses eigene Glasfasernetzwerk ermöglicht nicht nur die schnelle Übertragung von Daten, sondern bietet auch einen hohen Sicherheitsstandard.

Von Kanada bis Japan, von Chile bis Neuseeland: Organisationen in über 100 Ländern stellen eduroam-User:innen sichere Netzwerkverbindungen zur Verfügung.



RDA wird webbasiert

Im Zuge der Digitalisierungsinitiative der MedUni Wien wird die „Research, Documentation and Analysis“-Plattform, kurz RDA, modernisiert und schrittweise mit einer neuen webbasierten Bedienungsfläche ausgestattet. Das erleichtert den Zugang zu medizinischen Forschungsdaten über diverse Endgeräte – PC, Laptop, Tablet etc. Dieses bis Mitte 2026 laufende Projekt wird in Kooperation mit den Medizinischen Universitäten Österreichs durchgeführt und vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung gefördert. Das zentrale wissenschaftliche Dokumentations- und Auswertungssystem RDA übernimmt aus AKIM klinische Routinedaten wie ärztliche Briefe, Befunde, OP-Berichte und Labordaten, die laufend automatisch aktualisiert werden.

Wichtige Wartungsarbeiten

Einmal pro Woche führt das Team der IT Services der MedUni Wien wichtige Wartungsarbeiten und Installationen von Updates durch. Während dieses Wartungsfensters, das immer mittwochs von 18 bis 22 Uhr stattfindet, kann es zu vorübergehenden Unterbrechungen von Services kommen. Darüber, welche Systeme betroffen sind, wird auf einer eigenen Seite im Internet informiert. Bis Ende des Jahres soll diese Übersicht in ein eigenes Portal migriert werden, das den Status der wichtigsten Anwendungen zeigt. Interessierte Benutzer:innen werden dort auch E-Mail-Benachrichtigungen abonnieren können, um automatisch Informationen über Änderungen zu erhalten. Die aktuelle Version ist unter <https://status.meduniwien.ac.at> verfügbar.

Finanzabteilung unter neuer Führung

Sylvia Gohl verantwortet seit Anfang April 2024 die Finanzagenden der MedUni Wien und setzt dabei auf digitale Transformation.

Nach 24 Jahren bei Hofer/ALDI Süd, wo sie zuletzt als Chief Financial Officer (CFO) die weltweite Steuerung der Gruppe innehatte, wechselte Sylvia Gohl an die MedUni Wien, um hier das Team Finanzen zu leiten: „Ich freue mich sehr auf meine Aufgaben. Wir sehen uns als Servicestelle für die Organisationseinheiten. Durch gezielte Digitalisierung wollen wir Prozesse optimieren und Service von höchster Qualität bieten.“

Digitalisierungsprozesse habe sie schon bei Hofer begleitet, auch an der Universität gelte es, sich moderner aufzustellen. „Mein Ziel ist, die Finanzabteilung auf fortlaufende Veränderungen vorzubereiten, damit wir zukunftsorientiert

unterwegs sind.“ Vieles werde derzeit noch auf Papier erledigt und könne mittels passender IT-Lösungen effizienter werden und die Zusammenarbeit im Team verbessern. Der Weg von der Privatwirtschaft an die Universität fiel ihr leicht: „Das Schöne ist, dass die Grundzüge der Finanzen da und dort gleich sind. Aber natürlich beschäftige ich mich hier nun mit unterschiedlichen Themenbereichen und Projekten, was auch sehr spannend ist.“



Sylvia Gohl, die neue Leiterin der Finanzabteilung der MedUni Wien, startete im Jahr 2000 als Regionalverkaufsleiterin der Hofer KG und durchlief mehrere Karrierestufen, bevor sie 2014 zum CFO der ALDI Süd Gruppe aufstieg.

„Vieles kann mit passenden IT-Lösungen effizienter werden.“

Sylvia Gohl

Die MedUni Wien hat drei neue Professuren an Experten ihres Fachs vergeben:



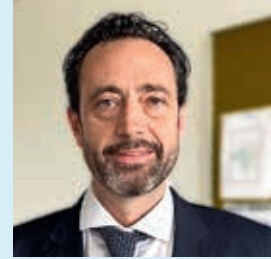
Nikolaus Klupp

Anfang April trat der Leiter des Zentrums für Gerichtsmedizin seine Professur für Gerichtsmedizin (§ 99(1)) an. Wichtige Anliegen sind für ihn die Etablierung einer niederschweligen und kostenfreien Untersuchungsstelle für Gewaltbetroffene aus Wien, Niederösterreich und dem Burgenland direkt am Zentrum sowie der Ausbau der Fachbereiche Forensische Anthropologie und Forensische Entomologie – ein Alleinstellungsmerkmal in Österreich.



Johannes A. Schmid

Der Leiter des Instituts für Gefäßbiologie und Thromboseforschung der MedUni Wien ist seit 1. Februar Professor (§ 99(4)) im Fachbereich Kardiovaskuläre Medizin. Er erforscht mit seinem Team, wie sich akute und chronische Entzündungen auf die Entstehung und den Verlauf diverser Erkrankungen auswirken. Das Ziel ist, mittels molekularer und klinischer Datenanalysen Alterungsprozesse zu verstehen, die durch Entzündungen beschleunigt werden.



Sebastian Schoppmann

Der Experte für minimalinvasive Techniken in der Viszeralchirurgie übernahm mit 1. März 2024 eine Professur für Onkologische Chirurgie (§ 99(1)). Er möchte die Stellung der MedUni Wien als führendes Referenzzentrum in diesem Bereich weiter ausbauen und ihre Attraktivität als Studienzentrum stärken. Ein Schwerpunkt soll die translationale Forschung von Magen- und Speiseröhrenerkrankungen bilden, auch als Weiterentwicklung der chirurgischen Onkologie.

Gegen Diskriminierung aller Art

Mit der abteilungsübergreifenden Meldestelle Diskriminierung ist eine neue Anlaufstelle an der MedUni Wien entstanden für Menschen, die diskriminiert wurden.

Ob Mobbing, sexuelle Belästigung oder Benachteiligungen etwa aufgrund des Alters, der Ethnie, der sexuellen Orientierung oder der Religion – Diskriminierung kennt viele Ausprägungen. Seit Anfang des Jahres gibt es an der MedUni Wien eine eigene Meldestelle, an die sich Betroffene wenden können. Damit setzt die MedUni Wien einen weiteren Baustein, um ihrer Fürsorgepflicht als Arbeitgeberin nachzukommen. „Das Hinweisgeber:innenschutzgesetz deckt vieles ab, Diskriminierung aber nicht. Wir schließen diese Lücke und zusätzlich können sich auch Studierende und Externe bei uns melden“, so Arun Mangalath.

Unterstützung bieten

Geht eine Meldung ein, überprüft das Team zunächst, ob sie plausibel ist und die MedUni Wien betrifft, dann folgt ein klärendes Gespräch. „Wir beraten die betroffene Person und besprechen, welche Stellen involviert werden können“, sagt Elisabeth Dobler. Jegliche Information

werde vertraulich behandelt, der weitere Verlauf gemeinsam abgestimmt. Bei schweren Verstößen können das Rektorat und die Personalabteilung informiert werden und arbeitsrechtliche Konsequenzen folgen.

Eine Infokampagne und ein Folder begleiten das Angebot und bieten hilfreiche Tipps. „Wir setzen zudem auf Prävention und Schulungen“, sagt Sandra Steinböck, die bereits seit Jahren den Workshop „Nein zu sexueller Belästigung“ anbietet. Termine finden Mitarbeiter:innen im Intranet.

So kontaktieren Sie die Meldestelle Diskriminierung

Persönlich nach Voranmeldung:

① **Arun Mangalath**,
Fachbereich Compliance
T: +43 (0)1 40160-21416

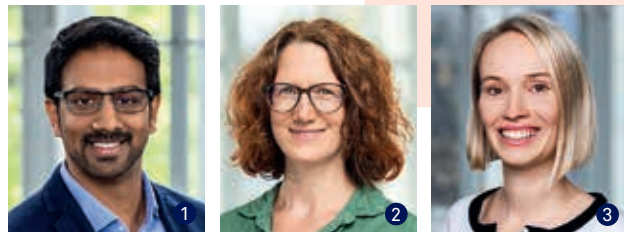
② **Sandra Steinböck**,
Stabstelle Gender
Mainstreaming und Diversity
T: +43 (0)1 40160-11403

③ **Elisabeth Dobler**,
Fachbereich Compliance
T: +43 (0)1 40160-21406

Per E-Mail: diskriminierung@meduniwien.ac.at

Postalisch: Medizinische Universität Wien,
z. Hd. Sandra Steinböck
Spitalgasse 23, 1090 Wien

Mehr Infos unter
www.meduniwien.ac.at/antidiskriminierung
und im Intranet der MedUni Wien.



Unter allen aktiven Teilnehmer:innen bei der Aktion „MedUni Wien radelt“ verlost die MedUni Wien ein Fahrrad von Nora Pure Sports. Im Bild die Gewinnerin Johanna Rinderer (Mitte) mit Vizerektorin Michaela Fritz (rechts) und Oliver Mader, Nora Pure Sports (links)

Die MedUni Wien radelt an die Spitze

Viele Angehörige der MedUni Wien haben für die Aktion „Österreich radelt“, die noch bis Ende September läuft, kräftig in die Pedale getreten. Bis Anfang Mai kamen so 26.315 zurückgelegte Kilometer zusammen und die MedUni Wien lag im Strecken-Ranking der österreichischen Universitäten auf Platz eins.

Unter allen 150 Mitarbeiter:innen und Studierenden der MedUni Wien, die bis 30. April aktiv an der Aktion teilgenommen hatten, wurde ein attraktiver Preis verlost. Johanna Rinderer, Forscherin im Bereich Kardiovaskuläre Medizin an der Universitätsklinik für Innere Medizin II, ist die glückliche Gewinnerin eines Fahrrads, sie steuerte bis dahin 352,83 Kilometer bei.

Am Podium (v. l.): Georg Langs, Computational Imaging Research Lab (Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin), Moderatorin Britta Blumencron und Georg Dorffner, Zentrum für Medical Data Science, Institut für Artificial Intelligence der MedUni Wien



Alumni Club Präsident Harald Sitte begrüßte das Publikum.

Was kann und darf die KI?

Am 25. April lud der Alumni Club Interessierte in den Van Swieten Saal ein, um ein spannendes Thema zu diskutieren: „Artificial Intelligence (AI) in der Medizin“.

In der klinischen Praxis und in der Forschung gewinnt künstliche Intelligenz an Bedeutung – immer mehr Gesundheitsfachkräfte werden von KI-basierten Systemen unterstützt. Wo der Einsatz sinnvoll ist und wo Gefahren lauern, beleuchteten zwei hochkarätige Experten der MedUni Wien im regen Austausch mit dem Publikum, das viele Fragen stellte. Georg Langs forscht an der Schnittstelle von medizinischer Bildgebung, maschinellem Lernen und Präzisionsmedizin, etwa um Krankheitsverläufe oder das Ansprechen auf eine Behandlung vorhersagen zu können. Georg Dorffner nutzt modernste Methoden der digitalen Signalverarbeitung und Mustererkennung, um Systeme für diverse klinische Bereiche zu entwickeln, die bei der Diagnose helfen.

Alumni Club Termine

Samstag, 8. Juni 2024, ca. 14–22 Uhr

Alumni Treffpunkt: Weingut Lukas Markowitsch und Grillkurs mit Adi Bittermann

Seit 2017 bringt der Alumni Club mit dem Weingut Lukas Markowitsch die Alumni Cuvées heraus. Wir besuchen es und verkosten eine feine Auswahl an Weinen. Danach geht's gleich nebenan zu Grillweltmeister Adi Bittermann, um in einem vierstündigen Grillkurs ein mehrgängiges Menü zuzubereiten.

Weingut Lukas Markowitsch und Carnuntum Grillschule, 2464 Göttlesbrunn

Dienstag, 18. Juni 2024, 16:30 Uhr

Symposium: (Austrian) Scientists in Dialogue with the World

Beim Symposium werden Karriere- und Ausbildungsmöglichkeiten im Ausland präsentiert und diskutiert. ASciNA – Austrian Scientists & Scholars in North America, die Universität Wien, der Alumni Club der MedUni Wien und die TU Wien laden interessierte Studierende und Forscher:innen ein, sich zu informieren und zu vernetzen.

Festsaal der TU Wien, Karlsplatz 13, 1040 Wien

Montag, 24. Juni 2024, 18 Uhr

Dora Brücke-Teleky Award Presentation

Der Alumni Club der MedUni Wien und die Gesellschaft der Ärzte in Wien zeichnen mit dem Dora Brücke-Teleky Award einmal pro Semester herausragende wissenschaftliche Publikationen von Postdocs an der MedUni Wien aus. Jugendstilhörsaal, Rektoratsgebäude (BT88), Spitalgasse 23, 1090 Wien

Infos zu diesen und weiteren Veranstaltungen unter:

www.alumni-club.meduniwien.ac.at

Anmeldung zu allen Veranstaltungen unter: anmeldung-alumni-club@meduniwien.ac.at

Willkommen im Club!

Neben Absolvent:innen der MedUni Wien können sich auch alle Studierenden und Mitarbeiter:innen der MedUni Wien ganz einfach auf www.alumni-club.meduniwien.ac.at zum Alumni Club anmelden.

Jahresbeitrag für Vollmitglieder: EUR 50

Ärzt:innen in Ausbildung: EUR 30

Junior-Mitglieder (ab dem 1. Semester): EUR 10

Beim Gedenken am Mahnmal gegen das Vergessen erinnerte die MedUni Wien an die dunkelste Zeit.



Christoph Huber, BioNTech-Impfpionier und Universitätsrat der MedUni Wien, hielt die Jubiläumsvorlesung (im linken Bild mit Rektor Markus Müller), Heyo K. Kroemer, Vorstandsvorsitzender der Charité Berlin, die Universitätsvorlesung (r.).



Rektor emeritus Wolfgang Schütz sprach in der Reihe Lebenswege des Alumni Clubs mit Ursula Wiedermann-Schmidt über Meilensteine und Erlebnisse.

Eine Kampagne begleitete das 20-Jahr-Jubiläum – inklusive prominentem Branding an der Fassade.

20 Jahre MedUni Wien

Mit dem Tag der Medizinischen Universität Wien am 12. März startete ein Veranstaltungsreigen, um die Gründung und das Bestehen als eigenständige Uni zu feiern.

Live-OPs am Gehirn: Ein Team aus Neurochirurgie, Neuropathologie und Biomedizinischer Technik zeigte verschiedene operative Methoden für die Behandlung von Aneurysmen.



Bei der MedUni Wien Party in der Universitätszahnklinik ließen die Gäste „Die 2000er“ hochleben.



Am 9. April hielt Humor Einzug in den Hörsaal: Kabarettist Omar Sarsam gab zum MedUni Wien Jubiläum eine Extravorstellung seines Programms „Sonderklasse“.

Fotograf Stefan Oláh setzte Operationssäle, Medikamentenroboter, Desinfektionsstraßen und vieles mehr an der MedUni Wien in Szene. Am 20. März wurde sein neuer Bildband im Jugendstilhörsaal vorgestellt.



Neue Websites sind online

Die MedUni Wien hat ihre digitale Präsenz mit dem Online-Gang der neuen Websites ihrer Organisationseinheiten auf ein neues Niveau gehoben. Das Ergebnis sind übersichtliche Plattformen für Patient:innen, zuweisende Ärzt:innen, Forscher:innen und andere Interessierte, um sich über die MedUni Wien zu informieren.

Neben der Haupt-Website der MedUni Wien (www.meduniwien.ac.at) als zentralem Anlaufpunkt verfügen auch die über 60 Organisationseinheiten (z. B. Kliniken und Forschungszentren) über eigene Websites. Diese wurden nun im Zuge der umfassenden Modernisierung technisch, strukturell, inhaltlich und im Design aktualisiert. So lassen sich die Haupt-Website und die der Organisationseinheiten optisch als eine Familie begreifen.

Wesentliche Merkmale sind hohe Nutzerfreundlichkeit, barrierefreier Zugang und Suchmaschinenoptimierung. Insgesamt wurden rund 300 bisher existierende Webauftritte auf diesen neuen Seiten eingefügt und übersichtlich aufbereitet.



Die Onlineauftritte der Organisationseinheiten sind ansprechend und übersichtlich gestaltet.

Den gesamten Körper im Blick

Ganzkörper-PET-Scanner geben einen faszinierenden Einblick in die Stoffwechselvorgänge des menschlichen Organismus – und eröffnen vielzählige Möglichkeiten, molekulare Zusammenhänge zu erforschen.



Marcus Hacker, Klinische Abteilung für Nuklearmedizin, Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin, und Thomas Beyer, Team für Quantitative Bildgebung und Medizinische Physik am Zentrum für Medizinische Physik und Biomedizinische Technik der MedUni Wien, untersuchen unter anderem in einem gemeinsamen EU-Projekt die Ursachen und Prozesse von Kachexie, einer krankhaften starken Abmagerung beispielsweise aufgrund von Krebs.

Mittels Positronen-Emissions-Tomografie (PET) können Stoffwechselaktivitäten im Gewebe dargestellt werden. „Während herkömmliche Verfahren nur einen Bereich von etwa 20 Zentimetern abdecken, was ausreicht, um etwa das Gehirn oder das Herz zu untersuchen, ermöglicht die Total Body PET, den Organismus eines Menschen von Kopf bis Fuß in einem Durchgang bildlich zu erfassen“, erklärt Thomas Beyer. Das Prinzip ist bereits seit den frühen 1980er-Jahren bekannt, kommerziell verwirklicht seit 2019. Seit Herbst 2022 steht an der MedUni Wien ein Gerät mit einer um den Faktor 20 bis 40 höheren Empfindlichkeit im Vergleich zu herkömmlichen PET-Scannern.

Radioaktive Sonden verfolgen

Vor einer PET-Untersuchung wird den Patient:innen ein radioaktives Mittel injiziert, das eine geringe Strahlung absondert und so nachverfolgt werden kann. Wo gelangt dieser sogenannte Tracer hin, wo sammelt er sich an? Dem nachzuspüren, gibt zum Beispiel Aufschluss über den Zuckerstoffwechsel oder die Aktivität von Tumorzellen. Aber auch die Art und Weise, wie ein Organ auf eine Veränderung in einem benachbarten Organ reagiert, die Entwicklung von Amyloid-Plaques im Gehirn von Alzheimer-Patient:innen oder der Weg und Abbau eines Medikaments im Körper lassen sich so kontrollieren.

„Wir haben den gesamten Körper vor uns und damit einen Schatz an Informationen.“

Marcus Hacker

Serie:
Medizin-
Megatrends

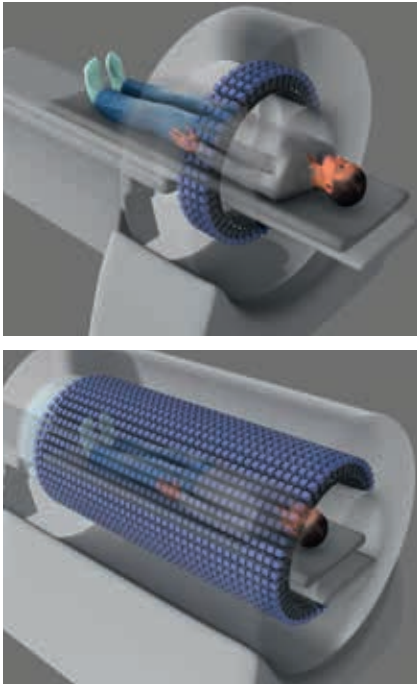
Der vfwf präsentiert
Healthcare-Forschungsgebiete.

Welche Stoffwechselvorgänge im Körper können hier sichtbar gemacht werden? „Der Fantasie sind eigentlich keine Grenzen gesetzt. An der MedUni Wien sind circa 40 Radiopharmaka routinemäßig in Verwendung. Viele davon sind Ausgangsstoffe und kommen ohnehin physiologisch im Körper vor“, sagt Marcus Hacker. „Die Ausgangsstoffe können entsprechend einfach radioaktiv markiert werden, indem beispielsweise ein Kohlenstoffatom der organischen Verbindung durch ein radioaktives Kohlenstoffisotop ersetzt wird. Durch verschiedene Synthesetechniken können wir auch viele andere Substanzen radioaktiv markieren.“ Intensiv wird an der Entwicklung neuer Radiopharmaka gearbeitet, die den Teams – je nach Forschungsinteresse – helfen, bestimmte physiologische oder molekulare Vorgänge im Körper zu visualisieren und quantifizieren.

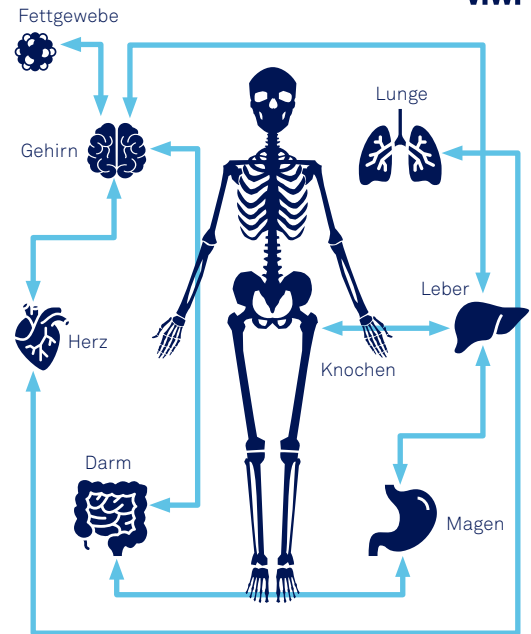
Tracer können so gebaut sein, dass sie an Zellrezeptoren binden. Wählt man dafür Krebszellen, wird die Total Body PET zum ausgezeichneten Früherkennungstool. „Nehmen wir das Beispiel Lungenscreening: Winzige Tumorherde, die früher in der PET leicht übersehen wurden, leuchten bei dieser Technik auf und werden so unmittelbar sichtbar. Das funktioniert deutlich besser als bei herkömmlichen Scannern“, so Hacker.

Ein Atlas des gesunden Stoffwechsels

Genauso interessant ist für die beiden Forscher der gesunde Zustand. Wie sehen „normale“ Prozesse aus, beispielsweise der Zuckerstoffwechsel? „Wir versuchen, eine Art normativen Atlas des Stoffwechsels in gesunden Menschen zu erstellen, der auch Faktoren wie Geschlecht, Alter, Gewicht und Ethnie berücksichtigt“, so Beyer. Den gesunden Stoffwechsel so zu



Statt einzelner Ausschnitte den gesamten Körper betrachten: Mit dem Total Body PET hat die Medizin das große Ganze im Blick.



Wie Organe und andere Körperbestandteile miteinander interagieren, lässt sich mittels Total Body PET analysieren.

bestimmen, hilft, davon abweichende Prozesse zu erkennen und Ursachen, zum Beispiel von metabolischen Erkrankungen, auf der systemischen Ebene aufzudecken.

Ein weiteres Anwendungsfeld von Total Body PET ist das sogenannte Microdosing. Dabei werden minimale, therapeutisch nicht wirksame Mengen eines Medikaments, etwa eines Chemotherapeutikums, markiert und mittels Total Body PET dargestellt, wohin sie gelangen. Bleibt das Mittel im Körper oder wird es ausgeschieden? Wird es über die Leber abgebaut und kann dort Schaden anrichten? – Wesentliche Informationen, um das Risiko von Präparaten zu ermitteln. „Da wird diese Art von Bildgebung eine große Rolle spielen“, ist Beyer überzeugt.

Die Erkenntnisse aus der Bildgebung lassen sich auch mit weiteren Daten kombinieren. Ein Beispiel: Stress verursacht Entzündungen, die wiederum weitreichende systemische Erkrankungen auslösen können. Mittels Stressmarkern zeigt die PET-Bildgebung, wo im Körper sich Stress besonders auswirkt. In Ergänzung dazu können Smartwatches oder andere Wearables Aufschluss über den Stresslevel im Alltag geben.

Ganzheitliche Medizin

„Durch ihren systemmedizinischen Zugang eröffnet die Total-Body-PET-Technologie faszinierende Einblicke in die Wechselwirkungen zwischen Organsystemen und erlaubt so eine völlig neue Sichtweise von Erkrankungen, weit

über die Grenzen des jeweiligen Fachgebiets hinaus“, sagt vfwf-Präsident und Gastroenterologe Michael Trauner. Forscher:innen erhalten damit ein Werkzeug mit großem Potenzial – und die ganzheitliche Medizin rückt in den Vordergrund. „Wir haben den gesamten Körper vor uns und damit einen Schatz an Informationen“, so Marcus Hacker.

Dem pflichtet Thomas Beyer bei: „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte – und wenn wir ein neues Spielzeug bekommen, sind damit natürlich große Hoffnungen verbunden.“ In Wien findet Total Body PET aktuell Eingang in die klinische Versorgung, während gleichzeitig eine Vielzahl von innovativen Studien zur Grundlagenforschung angelaufen ist. Schon jetzt deutet die Verwendung dieser Technologie einen Paradigmenwechsel im Verständnis komplexer Krankheiten an.



vfwf-Präsident Michael Trauner, Klinische Abteilung für Gastroenterologie und Hepatologie der Universitätsklinik für Innere Medizin III von MedUni Wien und AKH Wien



Sie möchten etwas beitragen? Der vfwf freut sich über Ihre Spende.

Ihre Spende ist steuerbegünstigt.
Spenden aus dem Betriebsvermögen sind bis maximal 10 Prozent des Jahresgewinns als Betriebsausgaben abzugsfähig, private Spenden sind bis maximal 10 Prozent des Jahreseinkommens als Sonderausgaben abzugsfähig.

Bank: BANK AUSTRIA
Kontowortlaut:
„Ver. z. Förd. v. Wissenschaft u. Forschung Univkl. a. AKH“

IBAN: AT75 1200 0004 6603 9203
BIC: BKAUATWW

Serie:
Die vfwf-
Preisträger:innen

Biofilme im Darm aufspüren

Maximilian Baumgartner entdeckte bakterielle Biofilme im Darm von Patient:innen mit Reizdarmsyndrom und chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen. Seine Dissertation könnte Ansätze liefern, um Darmerkrankungen besser zu behandeln.

Woran haben Sie geforscht?

Daran, wie das Darm-Mikrobiom mit dem Menschen, in dem es lebt, interagiert. Der Fokus lag auf dem Reizdarmsyndrom. Wie organisieren sich die Bakterien, wie wachsen sie, und ist das in Menschen, die eine funktionelle oder chronisch-entzündliche Darmerkrankung haben, anders? Während der Darmspiegelung haben wir bei ihnen sichtbare Veränderungen entdeckt, bakterielle Auflagerungen, die bei Gesunden fehlen. Und wir haben ein Bakterium gefunden, das Gallensäuren speziell umwandeln kann.

Wie häufig ist das Reizdarmsyndrom?

Es gehört zu den funktionellen Darmerkrankungen, die etwa zehn bis 15 Prozent der Bevölkerung betreffen. Bei den Mechanismen tappen wir noch im Dunkeln. Der Leidensdruck ist durch die schweren Symptome hoch, Betroffene werden oft nicht ganz ernst genommen – man schiebt es auf die Psyche.

Wie sind Sie methodisch vorgegangen?

Im ersten Studienarm haben wir mit einem Team aus Erlangen über 1.000 Koloskopien ausgewertet, im zweiten auf molekularer Ebene Proben von über 100 Betroffenen analysiert und mit jenen verglichen, die diese Biofilme nicht aufweisen. Ein wichtiger Teil war die Visualisierung der Zusammensetzung des Mikrobioms mittels

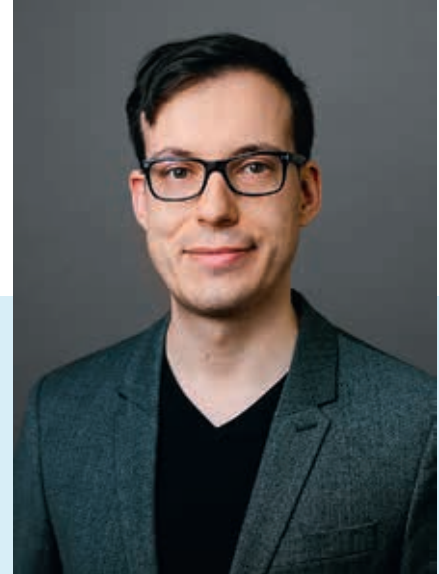
Elektronenmikroskopie und konfokaler Mikroskopie.

Wo sehen Sie Ansatzpunkte für weitere Forschung?

Wir untersuchen gerade in einer randomisierten, verblindeten Studie, ob sich die Symptome verbessern, wenn man diese Biofilme abspült. Und ich beschäftige mich in meinem Folgeprojekt am CeMM mit den Gallensäuren. Nur fünf Prozent davon werden ausgeschieden, der Rest wird im Darm aufgenommen und über die Blutbahn wieder zur Leber gebracht. Wer diese Biofilme im Darm hat, bei dem funktioniert die Resorption der Gallensäuren nicht richtig – so die Annahme.

Was interessiert Sie am Mikrobiom?

Ich komme von der Technischen Chemie zum Medizinstudium und habe an der MedUni Wien meine Diplomarbeiten und Dissertation geschrieben. Mit Proben von

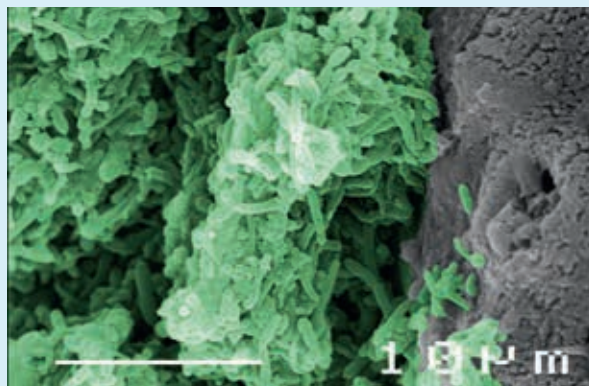


Für seine Dissertation an der Universitätsklinik für Innere Medizin III, Klinische Abteilung für Gastroenterologie und Hepatologie, wurde Maximilian Baumgartner vom vfwf ausgezeichnet.

Betroffenen zu forschen ist faszinierend. Mich interessiert in erster Linie das komplexe Ökosystem aus Mikrobiom, Darmzellen und Immunsystem. Es ist noch viel Forschung nötig, um die Zusammenhänge zu verstehen. Eine Erkenntnis war, dass das Mikrobiom von Darmerkrankten weniger divers ist. Durch eine gesunde Ernährung mit viel Gemüse und Ballaststoffen kann man sich und seinem Darm etwas Gutes tun.

Sie haben den vfwf-Dissertationspreis gewonnen. Was bedeutet Ihnen diese Auszeichnung?

Sie ist eine Würdigung der Arbeit. In der Klinik kriegt man durch den direkten Kontakt viel zurück – diese soziale Interaktion fehlt in der Grundlagenforschung oft, man bleibt jahrelang dran und bekommt wenig Feedback. Umso schöner ist die Anerkennung durch den vfwf.



Elektronenmikroskopie von einem Biofilm im Darm



vfwf-Präsident Michael Trauner begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste.



Dann sprach MedUni Wien Rektor Markus Müller einleitende Worte.

Ursula Schmidt-Erfurth von der Universitätsklinik für Augenheilkunde und Optometrie von MedUni Wien und AKH Wien hielt die diesjährige Keynote zum Thema „Artificial Intelligence in Healthcare“. Seit über zehn Jahren erforscht sie Deep-Learning-Methoden, um aus Netzhautaufnahmen etwa neurodegenerative oder systemische Erkrankungen abzulesen.

Ehrungen für die Forschung

Am 15. Februar 2024 ging die zweite Regine Kapeller-Adler Lecture im Josephinum über die Bühne. Mit diesem Format ehrt der vfwf außerordentliche Leistungen in der medizinischen Wissenschaft und schafft einen Rahmen für den persönlichen Austausch.



Ausgezeichnete Dissertationen: Im Bild (v.l.) Bruno Podesser, Vorsitzender des Wissenschaftsbeirats des vfwf, die Dissertationspreis-Gewinner Andreas Kerschbaumer und Maximilian Baumgartner mit vfwf-Präsident Michael Trauner und Thomas Helbich



Im Anschluss an die Lecture verlieh vfwf-Präsident Michael Trauner der renommierten Forscherin die Regine Kapeller-Adler Medaille. Seit 2023 ehrt der vfwf damit herausragende Forschungsleistungen.

Im Bild die Habilitationspreisgewinner:innen mit den Urkunden (v.l.): Lilli Winter, Lukas Haider und Paul Studenic



Eva-Maria Comperat wurde als neue vfwf-Vizepräsidentin begrüßt. Sie übernimmt diese Position von Thomas Helbich.



Gendern und Managen

Forschungsgeleitete Lehrgänge treiben Change-Prozesse voran. Wie die MedUni Wien eine präzisionsmedizinische Versorgungsplanung unterstützt, zeigen zwei Lehrgänge.



Mehr als nur „mitdenken“

Gender Medicine schließt eine lange vernachlässigte Lücke in der medizinischen Forschung und trägt geschlechtsspezifisch zur nachhaltigen Verbesserung der Gesundheit von Frauen und Männern bei.

Den Blick schärfen für geschlechterspezifische Unterschiede: Lange Zeit war es in der Medizin gang und gäbe, auf gesundheitliche Probleme aus einer einzigen – nämlich der vor allem männlich geprägten – Perspektive zu blicken. Dass dieser Ansatz längst überholt ist, zeigen zahlreiche Forschungsprojekte, die zweifelsfrei feststellen, dass die Bedürfnisse in der Gesundheitsversorgung von Frauen und Männern Unterschiede aufweisen. Der Universitätslehrgang Gender Medicine an der MedUni Wien trägt diesem Umstand auf besondere Art und Weise Rechnung: Vermittelt werden Wissen, Fertigkeiten und Haltungen, die nachhaltig zur Verbesserung der Gesundheit von Frauen und Männern beitragen sollen. Zur Sprache kommen dabei neue wissenschaftliche Erkenntnisse aus verschiedenen medizinischen

Fachbereichen zu geschlechtsspezifischer Medizin sowie internationalen Debatten zu den Spezifika der Frauen- und Männergesundheit. Die Teilnehmer:innen beschäftigen sich mit Fallstudien, interdisziplinären Fallkonferenzen, interaktiven Gruppenarbeiten und Workshops und erlangen so methodische und soziale Fähigkeiten, die sie in der Gendermedizin zur Anwendung bringen können. Das Angebot richtet sich an Absolvent:innen der Humanmedizin, Zahnmedizin, Pharmazie, Biologie, Ernährungswissenschaften, Pflegewissenschaften, Psychologie oder Soziologie.

Dauer:
4 Semester, berufsbegleitend
Abschluss:
Master of Science
Infos und Anmeldung:
www.meduniwien.ac.at/ulg



Das Gesundheitswesen managen

Der Universitätslehrgang Health Care Management bietet ein Karrieresprungbrett für alle, die an der professionellen Weiterentwicklung unseres Gesundheitssystems teilhaben wollen.

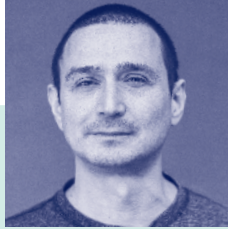
Unternehmerisches Denken ist im Gesundheitswesen das Gebot der Stunde – in Zeiten von steigendem Budgetdruck und unsicheren Finanzierungssituationen muss der Medizinbetrieb erhöhtes Augenmerk auf Wirtschaftlichkeit legen. Nicht nur Mediziner:innen, sondern auch Jurist:innen, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler:innen, Expert:innen für Gesundheits- und Pflegewissenschaften oder auch Techniker:innen und Informatiker:innen haben die Möglichkeit, die professionelle Weiterentwicklung unseres Gesundheitssystems aus wirtschaftlicher Perspektive mitzuentwickeln. Mit dem Universitätslehrgang für Health Care Management der MedUni Wien erhalten sie das nötige Rüstzeug dafür: Gelehrt wird, wie die Gesundheitspolitik und Versorgungssysteme zu verstehen sind, wie die handelnden

Organisationen funktionieren, strategische Entscheidungen geplant und getroffen werden und das System finanziert wird. Im Universitätslehrgang wird den Teilnehmer:innen beigebracht, Antworten auf die drängenden Fragen strategischer Unternehmensführung zu finden: In welchen Geschäftsfeldern will der Medizinbetrieb tätig sein? Wie will der Medizinbetrieb den Wettbewerb in diesen Geschäftsfeldern bestreiten?

Dauer: 5 Semester, berufsbegleitend
Abschluss:
Master of Science CE
Infos und Anmeldung:
www.meduniwien.ac.at/ulg

Mit dem „Researcher of the Month“ zeichnet die MedUni Wien jeden Monat herausragende Nachwuchswissenschaftler:innen aus. MedUnique-people stellt in dieser Ausgabe die Preisträger:innen der vergangenen drei Monate vor.

Petr Bednarik erforscht Veränderungen im Gehirn mittels Magnetresonanztomografie.



APRIL

Petr Bednarik

Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin

Mittels einer bahnbrechenden MRT-Bildgebungstechnik lassen sich der Zuckerstoffwechsel und die Aktivität von Neurotransmittern im Gehirn beobachten, ohne radioaktive Substanzen einzusetzen. Die nicht invasive Methode nutzt Zucker, der durch Deuterium markiert wird, und gibt Kliniker:innen innovative Einblicke in den Hirnstoffwechsel. Gehirnfunktionen besser zu verstehen kann bei Erkrankungen wie Alzheimer oder Hirntumoren wesentlich sein, um neue Behandlungsstrategien für Patient:innen zu entwickeln.

Publikation:
Bednarik P et al., 1H magnetic resonance spectroscopic imaging of deuterated glucose and of neurotransmitter metabolism at 7 T in the human brain. Nat Biomed Eng. 2023;7:1001-1013

Patric Kienast untersucht Faktoren, die die fetale Hirnentwicklung beeinflussen können.



MAI

Patric Kienast

Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin

Plazenten und Föten können mittels Magnetresonanztomografie (MRT) mit beeindruckender Auflösung völlig ungefährlich untersucht werden. Für diese Studie wurden schwangere Frauen nach einer SARS-CoV-2-Infektion zur fetalen MRT gebeten. Die Ergebnisse zeigen, dass Prä-Omikron-Varianten wie die Alpha- oder Delta-Mutation zu deutlich stärkeren Schädigungen, etwa Thromben oder Blutungen, führten als die Omikron-Subvarianten. Somit bestand für Föten infizierter Schwangerer früher in der Pandemie ein größeres Risiko.

Publikation:
Kienast P, et al., (2023). SARS-CoV-2 variant-related abnormalities detected by prenatal MRI: a prospective case-control study. The Lancet regional health. Europe, 26, 100587.

Das Forschungsinteresse von Shweta Tikoo gilt Mechanismen auf Zell- und Molekülebene.



MAI

Shweta Tikoo

Universitätsklinik für Dermatologie

Invadopodien, membranöse Vorsprünge an Krebszellen, spielen eine entscheidende Rolle bei der Tumorstreuung. Diese Arbeit untersucht anhand einer neuartigen Hochdurchsatz-Screening-Plattform („Invasion-Block“) und der eigens entwickelten Bildanalyse-Pipeline („S-MARVEL“) die Wirksamkeit von 3.840 Medikamenten. ATM-Kinase-Inhibitoren stellten sich dabei als die besten Kandidaten zur Unterbindung der Tumormetastasierung heraus, da sie in der Lage waren, die Bildung von Invadopodien signifikant zu reduzieren.

Publikation:
Guo D, Tikoo S, et al., Invasion-Block and S-MARVEL: A high-content screening and image analysis platform identifies ATM kinase as a modulator of melanoma invasion and metastasis. Proc Natl Acad Sci U S A 120, e2303978120 (2023). <https://doi.org/10.1073/pnas.2303978120>

Robyn Dvorsky nutzt neue Technologien für ein optimiertes Atemwegsmanagement bei Früh- und Neugeborenen.



JUNI

Robyn Dvorsky

Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde

Für Früh- und Neugeborene sind manuelle Beatmung und Intubation potenziell lebensrettende Maßnahmen. Feedbackgeräte können die Abläufe verbessern; wie gut das funktioniert, war bisher wenig belegt. Diese Simulationsstudie untersuchte mit 167 Teilnehmenden zwei Feedbackgeräte für Lehre und Training von Atemwegsmanagement bei Neugeborenen und evaluierte verschiedene Teaching-Modelle. Sie zeigt, dass die Beatmungsqualität und die Anzahl der benötigten Intubationsversuche damit signifikant verbessert werden konnten.

Publikation:
Dvorsky R, et al., Real-Time Intubation and Ventilation Feedback: A Randomized Controlled Simulation Study. Pediatrics. 2023;151(5):e2022059839

Weitere Infos zu den Researcher of the Month unter www.meduniwien.ac.at/rom

Gegen das „Gewitter im Kopf“

Fast jeder Mensch ist im Laufe des Lebens von Kopfschmerzen betroffen. Ein neuer Ratgeber gibt nach aktuellem Wissensstand hilfreiche Informationen zu Ursachen und Therapie.

Rund vier Milliarden Menschen sind wiederkehrend von Kopfweh betroffen, am häufigsten von Spannungskopfschmerz. Mehr als eine Milliarde leidet an Migräne und über 360 Millionen verbringen mehr Tage mit als ohne „Gewitter im Kopf“. In der Medizin werden mehr als 250 verschiedene Arten der Volkskrankheit Kopfschmerz unterschieden. Für die Wahl geeigneter Therapiemaßnahmen ist es wichtig, die Symptome richtig zuzuordnen und mögliche bedrohliche Ursachen zu erkennen.

Darüber und über viele weitere Aspekte rund um Kopfschmerzen geben Çiçek Wöber-Bingöl, Gründerin und ehemalige Leiterin der Kopfschmerzambulanz der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, und Christian Wöber von der Universitätsklinik für Neurologie in ihrem Ratgeber der Reihe „Gesundheit.Wissen“ der MedUni Wien im MANZ Verlag einen umfassenden und wissenschaftlich fundierten Überblick.



Kopfschmerz. Richtig zuordnen, gezielt behandeln

Çiçek Wöber-Bingöl und Christian Wöber
MedUni Wien im MANZ Verlag
248 Seiten
ISBN 978-3-214-25238-0
Erhältlich im MedUni Shop und
im Buchhandel

Gewinnspiel:
Machen Sie mit
und gewinnen
Sie eines von drei
Exemplaren!

Schicken Sie der Redaktion eine E-Mail!

Unter allen Einsender:innen verlosen wir drei Exemplare des vorgestellten Buchs.

E-Mail:
meduniqu@meduniwien.ac.at
Betreff: „Gewinnspiel“

Einsendeschluss: 16. August 2024